

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

11

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Sindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 3. Fernruf Nr. 23881. — wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. — Anzeigen unterm Text 20% Prozent Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1,85 M., frei Haus 2,10 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntagsausgabe 20 Pf. — Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Kamfischanzeigen und Plakatschriften unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 109

Dienstag, den 10. Mai 1932

43. Jahrgang

Breitscheid stäubt die Nazis

Aber die Köpferoller sitzen mäuschenstill im Reichstag — Hat der glorreiche Preußensieg sogar ihr Mundwerk gelähmt?

Am Montag hat der Reichstag ein Wunder geliefert. Die Sitzung verlief ohne Radau und Tumult. Kein Minister und kein Republikaner wurde niedergebriillt. Die Nazis waren zahm wie die Lämmer. Sie ließen den Finanzminister Dietrich, den sie schon sooft wütend angebrüllt und gassenjungenhaft unterbrochen hatten, sprechen, ohne ihn auch nur mit einem einzigen Zwischenruf zu bedenken.

Also Befehl der Führung: Ruhe! Keiner mußt! Aber warum der Befehl? Warum kein Siegesgeschrei? Warum keine Lausbubenzerjeffe?

Es wird angenommen: wegen der preußischen Regierungsfraße. Die Führung wünscht, daß die Reichstagsfraktion sich gesittet benimmt, damit die 162 Preußen regierungsfähig werden. Die Größe verpflichtet. Die 107 im Reichstag sollen die preußischen Aussichten nicht verderben.

Niemand außerhalb der Nazireihen kann bestimmt sagen, ob diese Annahme richtig ist. Erst die nächsten Tage werden darauf die Antwort geben. Vorläufig beschränken sich die Faschisten darauf, aus den drei oder vier Sitzungstagen deren fünf zu machen. Fricd (Wirmafens) kündigt an, daß sie die geschäftsordnungsmäßigen Fristen für die Erledigung der Entwürfe gemahrt wissen wollen. Das bedeutet noch eine Nachsitzung vom Freitag zum Sonnabend.

Also ein bißchen Obstruktion. Nur ein bißchen. Die größte Partei war ja schon vorher recht klein. Sie brachte nicht wie sonst tagelang vorher Mißtrauensanträge gegen die Regierung und alle möglichen Minister ein. Sie hat sich dazu erst in ihrer Fraktionsitzung am Montagmittag aufgerafft.

Der Finanzminister war daß erstaunt, daß er ungehört reden konnte. Die Verblüffung war so stark, daß er im Anfang recht unsicher mit seinen Zahlenreihen operierte. Nach jedem Satz rechnete er mit dem Ausbruch des Vulkan der nationalistischen Entrüstung. Aber es blieb still. Kein Nazi rümpelte sich. Da wurde Dietrich fächerer und warf freier mit seinen Millionen um sich. Er schloß, und kein Nazi heulte. Auch kein Nazi.

Breitscheid betritt die Tribüne. Aha, jetzt wird's losgehen! Fehlannahme. Auch der Sozialdemokrat kann reden, ohne unterbrochen zu werden. Wunder über Wunder!

Breitscheid erörtert die finanzpolitische Situation und hebt die sozialdemokratischen Forderungen hervor. Dann und wann meckert ein Kommunist. Das ist alles. Die Nazis schweigen. Das ärgert den Redner. Er packt die Braunen an und schüttelt sie. Ihre Widersprüche. Wenn Hitler amerikanisch oder französisch zu Herbst oder englisch zum „Daily Express“ redet, zerreißt er seinen Young-Plan und kein Verfaller Diktat, sondern betont ausdrücklich, daß auch die Faschisten das einmal Bestehende nicht einseitig lösen können, treibt er also Verständigungspolitik genau wie die Verfechter des verruchten „Systems“. Nur wenn der brave Braunauer deutlich spricht, jetzt er über alle Hindernisse hinweg, spiegelt er seinen Hörern eine Kraft vor, die er nicht hätte und wenn alle Deutschen sich zum Häfenkreuz bekehrten.

Nun gibt's natürlich Widerspruch aus den Nazi-Bänken. Er ist aber recht gemäßig und hindert den Redner nicht, sich durch die Unterbrechungen hindurch dem vollen und gespannten herrschenden Hause verständlich zu machen. Das war ja ohnehin oft anders. Da wurde der sozialdemokratische Redner von dem Loben und dem Gebul dermaßen zugedeckt, daß er für Minuten schweigen mußte.

Breitscheid packt fester an. Er erörtert die Bürgerkriegsdrohungen und ihre Wirkung auf die Finanzlage. Straßer will im Mut waten, eine Anzahl Naziagitatoren schleifen die langen Messer für die ersehnte Freimacht nach dem Siege. Fricd will einige zehntausend sozialdemokratische Funktionäre um ihr Leben bringen. Wilhelm Fricd fährt auf und protestiert heftig. „Nein“, ruft er, „nur um ihre Stellungen.“ Breitscheid repliziert: „Herr Fricd, Sie hatten gejagt — nicht einmal, sondern oft —, daß zehntausende sozialdemokratische Funktionäre nach dem Siege Ihrer Partei „zu Schaden kommen“ würden. Jeder Ihrer

Zuhörer hat das so aufgefaßt, wie ich es ausgedrückt. In der Presse ist Ihre Drohung genau so kommentiert worden. Sie haben nicht widersprochen. Jetzt auf einmal wollen Sie kein Blut fließen lassen.“

Fricd antwortet nicht. Man merkt ihm an, daß irgendeine höhere Macht ihm den Mund schließt. Er schaut verlegen vor sich nieder, als Breitscheid die Haltung der Nazis zum Zentrum mit Zitaten belegt. Mit kräftigen Zitaten, die im Hause starken Eindruck machen. Und seine Reges folgen dem Beispiel. Sie unterbrechen nicht. „Dreimal“, sagt Breitscheid, „ist ein kommunistischer Antrag auf Zerreißeung des Young-Plans im Ausschuß und im Plenum des Reichstags zur Abstimmung gekommen, und jedesmal haben die Nazis sich von der Abstimmung gedrückt.“

Selbst dieser Rinnhaken wird ohne Zuden entgegengenommen. Nachdem Breitscheid unter dem stürmischen Beifall der Sozialdemokraten geendet, folgt eine Sensation. Präsident Lobe stellt fest, daß kein Redner gemeldet ist. Die Nazis wollen nicht ran. Die Sieger wollen nicht vor die Front. Ein Kommunist muß

einpringen, damit die Debatte nicht geschlossen wird.

Nach ihm Antrag Fricd auf Vertagung der Sitzung. Der Antrag wird abgelehnt. Nur Nazis, Eugenberger und Kommunisten stimmen dafür. Ein Nazi muß nun notgedrungen das Wort nehmen. Reinhardt herzt er. In Oberbayern selbsternannter Handelslehrer. Er hat sich beim letztenmal im Februar heillos blamiert und wägt jetzt furchsam die Worte, die stockend und mit erheblichen Pausen von seinen Lippen tröpfeln. Man merkt, er ist eingeschoben. Straßer, der Blutwäter, will noch nicht aufstehen. Ein Zuruf von links gibt den Grund: „Das Manuskript ist aus München noch nicht eingetroffen.“

Reinhardt stottert eine halbe Stunde. Er macht Worte, um nichts zu sagen. Seine Reges erspähen keine Gelegenheit, einmal ein „Sehr richtig!“ anzubringen.

Dann ist Schluß. Eine Sitzung geht ohne Loben und Brüllen der Nazis zu Ende. Die Sieger betragen sich wie Geschlagene.

Und da jagt man, es gäbe keine Wunder mehr. —

Die große Abrechnung

Die Dienstagssitzung des Reichstags eröffnete Präsident Lobe mit Reden auf die Abg. Kießer (Volksp.), Förrißen (Wirtschaftsp.) und Limberk (Soz.). Der Präsident hat Weidstelegramme anlässlich des Anschlags auf den französischen Staatspräsidenten an den Präsidenten der französischen Kammer in Paris und zum Tode Albert Thomas an das Internationale Arbeitsamt in Genf gerichtet.

Die Finanzvorlagen, mit denen die politische Debatte und die dazu gestellten Anträge verbunden sind, begründet

Reichsfinanzminister Dietrich

der die Kassen- und Staatsausfichten darlegt. Die schwebende Schuldenlast von 1795 Millionen Mark ist für ein 64-Millionen-Reich nicht übermäßig. Die Schulden des Reiches sind vollständig die Folgen von Krieg, Inflation und Entschädigung. Unverantwortlich ist es, Gerüchte auszustreuen, als ob das Reich besonders schlecht gemittelt hätte, und als sei seine Finanzlage hoffnungslos. Die Kreditemächtigung ist erforderlich infolge der Notverordnungen, um die Kreditpolitik fortzusetzen.

Als der Minister untersucht, ob Kreditemächtigung durch Notverordnung verfassungsmäßig ist, unterbricht ihn Dr. Fricd (Natzp.), der sich besonders für die Verfassung ereifert! Immerhin haben die Bedenken der Reichsschuldenverwaltung uns veranlaßt, die Kreditemächtigung Ihrer Genehmigung zu unterbreiten.

Der Minister berichtet dann über die Rentenjanierung. 1250 Millionen Mark beträgt zurzeit die Garantiesumme. Zum Schluß begründet der Minister die Vorlage auf Bewilligung der Prämienanleihe zur Arbeitsbeschaffung.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.):

Die Auffassung der Reichsschuldenverwaltung gegen die Zulässigkeit einer Kreditemächtigung durch Notverordnung erscheint mir nicht ganz so belanglos, auch wenn ich die Motive dieser Auffassung nicht unterzeuge. (Sehr gut! links.) Man kann im Haushaltsauschluß darüber und auch über die Prämienanleihe beraten, allerdings dürfte deren Verabschiedung in der jetzigen kurzen Tagung dadurch nicht verhindert werden. Wir bedauern, daß der Etat nicht schon jetzt fertig ist. Es wäre trotz aller Schwierigkeiten möglich gewesen, das Tempo zu beschleunigen. Bei der notwendigen Einschränkung der Ausgaben hoffen wir, daß sie nur dort erfolgt, wo sie am notwendigsten ist, wo sie gleichzeitig für die Gesamtwirtschaft am wirksamsten ist und wo sie die Entbehrungen der unter der schwersten Not leidenden Volksteile nicht noch weiter steigert.

Die Kassen infolge der Arbeitslosigkeit haben 1930 schon 3 Milliarden, im Jahre darauf 3,3 Milliarden und werden in diesem Jahr mindestens 3,5 Milliarden betragen. Die Politik der Ausgabenreduzierung und Einnahmenerhöhung lastet außerordentlich schwer auf den arbeitenden Klassen, verhindert aber auch diesmal den Nechbetrag nicht. Die Stenereinnahmen sind um 385 Millionen hinter den schon berichtigten Voranschlägen zurückgeblieben. Dazu kommen die Ausgaben für Sanierung der Banken und Genossenschaften, für die Winterhilfe usw.

so daß ein Gesamtdefizit von über 4 Milliarden entsteht.

Der Nechbeitrag war im Vorjahr nur auszugleichen durch erhöhte Einnahmen aus der Münzprägung und durch die Aufnahme neuer Schulden ungefähr in dem gleichen Betrage, wie die alten Schulden abgetragen wurden. Da diese Entwicklung andauert, beionen wir, daß die Lösung dieser Probleme nicht gegen, sondern durch das Parlament anzustreben ist. Eine Erleichterung wird vielleicht dadurch geschaffen, daß mehr Einnahmen aus der erhöhten Umsatzsteuer und aus größeren Gehaltsersparnissen zu erwarten sind. Die Balancierung des Etats ist nur unter zwei Voraussetzungen möglich, daß 1. keinerlei Reparationszahlungen eingeleitet werden, und daß 2. die Sanierung der Arbeitslosenunterstützung und der durch sie in höchste Bedrängnis geratenen Gemeindefinanzen

außerhalb des Reichshaushaltes gefunden wird. Von den 3,5 Milliarden Kosten für Arbeitslosenunterstützung werden etwa 1,5 Milliarden durch die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung gedeckt, die sich finanziell selbst trägt. Die Lasten der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsunterstützung fallen je länger je mehr den Gemeinden zur Last, die mit einem Defizit von 750 Millionen zu rechnen haben. (Hört, hört!)

Bei der unauffchiebbaren Regelung dieser Schwierigkeiten darf kein weiterer Abbau der Unterstützungsbauer erfolgen, quantal nicht mehr als höchstens 50 Mark monatlich gezahlt werden, und es darf keine Rede sein von einer Aufhebung oder Suspension der Arbeitslosenversicherung.

Es gibt keine andre Möglichkeit als die, neue Einnahmen zu beschaffen. Die Regierung scheint eine Notabgabe zu planen. Dagegen bestehen zwei wesentliche Bedenken, daß nämlich ein weiterer Abbau erfolgen würde, wenn sich die finanzielle Grundlage als unzureichend erweisen sollte, und daß die Mehrbelastung der Arbeiter und Unternehmer nur so lange gerüstet werden könnte, als durch Arbeitsreduzierung den Arbeitern ohnedies schon neue Opfer auferlegt worden sind. Redensfalls dürfte die Notabgabe an der Erfassung der bisher nicht herangezogenen Landwirtschaft und sonstiger begünstigten Schichten nicht vorübergehen. Denn sie alle haben das stärkste Interesse daran,

daß das Los der Arbeitslosen nicht weiter verschlechtert und ihre Kaufkraft nicht noch mehr herabgedrückt wird.

(Lebhafte Zustimmung.) Wir haben alle nicht das Recht, die Hände fatalistisch in den Schoß zu legen, sondern die Pflicht, alles zu tun, was in unsern Kräften steht, um den ungeheuren Druck, der auf dem deutschen Volke lastet, zu erleichtern. Gewiß ist es krupellose Demagogie, zu behaupten, daß die Revolution, die Republik, die Demokratie und alles, was die Herren Nationalsozialisten das „System“ zu nennen belieben, „allein“ am deutschen Unglück schuld wären.

Es ist politischer Wahnsinn, zu behaupten, daß die Vertreter dieses sogenannten Systems im Jahre 1918 ein geordnetes und großes Reich übernommen hätten, und daß dieses durch die Novemberverbrecher zerstört worden sei.

So etwas kann man nur Menschen erzählen, die das Jahr 1918 noch nicht denkend miterlebt haben, oder die es in bewußter Absicht vergessen haben. Viele von Ihnen (zu den Nazis) saßen nicht in dieser Saale, wenn die „Novemberverbrecher“ nicht den Jugendlichen das Wahlrecht gebracht hätten! (Sehr gut! links.) Die „Novemberverbrecher“ haben das Koalitionsrecht der Landarbeiter gesichert, sie haben die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, sie haben mit einem Wort damals Deutschland vor dem Chaos gerettet. Wenn das Verbrechen sind, so sind wir stolz darauf. (Beifall und Handclatschen der Soz. — Gegenrufe der Komm.)

Da die Krise international ist, wäre es verkehrt, an die Möglichkeit einer nur nationalen Lösung zu glauben, wohl aber ist für ihre Lösung

internationale Verständigung unentbehrlich,

und selbstverständlich muß in jedem Lande alles geschehen, um das Elend zu mildern. Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür ist, daß eine Politik der Stabilität und Kontinuität getrieben, und

daß mit der Bürgerkriegsatmosphäre ein Ende gemacht wird.

Wenn eine Partei damit droht, sich den Weg zur Macht mit Gewalt zu bahnen, daß sie nach ihrer Machtgreifung dafür sorgen werde, daß 10 000 ihrer Gegner zu Schaden kommen, daß dann die langen Messer in der Freimacht angewendet werden, (Guhu-Rufe rechts. — Gregor Straßer: Sie verstehen auch gar keinen Spaß!) so ist das deutlich. (Fricd behauptet, nur gemeint zu haben, daß 10 000 Republikaner ihre Stelle verlieren würden.) Wenn Sie das gemeint hätten, dann hätten Sie nicht gesagt zu Schaden kommen. Ihr Publikum hat Sie jedenfalls anders verstanden.

Wenn eine militärisch aufgelegene Privatarbeit eines einzelnen Parteiführers besteht, so wird dadurch Parteistimmung erzeugt, die einen Wiederaufbau der Wirtschaft unmöglich macht. Es zeugt von der Einsichtslosigkeit der sogenannten Wirtschaftsführer, wenn sie eine solche Bewegung moralisch und finanziell weiter unterstützen. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.) Das Verbot der SA. und SS. haben wir für dringend notwendig gehalten. (Zurufe rechts: Reichsbanner.) Das Reichsbanner hat niemals auf den Tod der Großmutter gewartet, wie Sie.

(Große Heiterkeit.) Das Reichsbanner hat keinen andern Wunsch, als daß die politischen Auseinandersetzungen auf dem Boden der Verfassung gepflogen werden, das Reichsbanner ist nicht gegen den Staat, sondern hat diesen Staat beschützt und beschirmt. (Lebhafte Beifall links und in der Mitte.)

Wenn die Regierung aber für die Wiederherstellung des inneren Friedens sorgen will, dann sollte sie sich mehr als bisher mit der Rechtsprechung in Deutschland befassen, die für die Verfassungstreuen kaum mehr verständlich ist.

Die Richter der Republik, die auf die Verfassung ihren Eid geleistet haben, haben die Pflicht, Verfassung und Republik besser zu schützen, als bisher.

(Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.) Die Parteien der Rechten erklären immer, ihre Herrschaft werde die Stabilität der Wirtschaft sichern. Die Nationalsozialisten nennen sich selbst und ihren Führer „Retter der Nation“, sogar als die stillen Erneuerer des deutschen Volkes wagen sie sich auszugeben. (Heiterkeit.) Wenn sie sich als die stärkste Partei in Deutschland bezeichnen, so dürfen sie das nach den jüngsten Wahlen. Aber diese Tatsache bedeutet noch keinerlei Rechtfertigung auf Regierungsübernahme oder -teilnahme. Die Sozialdemokratische Partei ist sehr lange die stärkste Partei gewesen, aber hat durchaus nicht immer die Regierung geführt oder ist an ihr beteiligt gewesen. Sie (nach rechts) verfügen nicht über die Mehrheit des deutschen Volkes und der deutschen Wähler.

Und wenn die übrigen Parteien mit Ihrer Politik nicht einverstanden sind oder von Ihrer Regierungsübernahme Schädigungen der Allgemeinheit befürchten, dann haben sie sich zum Schutze des Staates und seiner Verfassung zusammenzuschließen, um eine beratende Regierung zu verbinden.

Es ist zu prüfen, ob Ihr Programm und Ihre Ziele danach angeordnet sind, die Hoffnung auf Stabilität und Besserung der politischen und besonders der wirtschaftlichen Verhältnisse hervorzurufen. Bei dieser Untersuchung aber stoßen wir immerzu auf Widerspruch und Widerstände.

In der Außenpolitik sind Sie ausgezogen unter der Parole „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!“ und als Kämpfer gegen den Young-Plan.

Als aber die Kommunisten den verrückten Antrag stellten, die Young-Zahlungen sofort einzustellen, da haben Sie sich im Ausschuß und im Plenum dreimal von der Abstimmung gedrückt.

Großhals hat erklärt, wenn Sie zur Macht kommen, werde Deutschland Frankreich die Hand reichen, und Hitler hat nach der Reichstagswahl einem der schärfsten französischen Kriegsbeißer, Gustave Serre, die Hand gereicht und erklärt, er sei für freundschaftliche Verständigung. In seinem Offenen Brief an den Reichskanzler im Oktober v. J. hat Hitler gesagt, man müsse die Grenzen, wie sie sind, als gegebene Tatsache anerkennen. (Lärm, hört!)

Ihren Anhängern aber haben Sie eingeredet, daß Sie den Versailler Frieden zerschneiden werden.

Am Abend vor der Präsidentschaftswahl hat Hitler dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker gesagt, er wisse sehr wohl, daß Deutschland nicht in der Lage ist, den Versailler Vertrag zu zerreißen, sondern daß eine neue internationale Konferenz einberufen sei. Uns aber beschuldigen Sie des Landesverrats. In dem Augenblick, wo Hitler amerikanisch redet, hat er eine ganz andre Tendenz als wenn er deutsch spricht. Wenn Sie an die Macht kommen und die Außenpolitik führen, dann habe ich nur eine Furcht:

Sie werden dem Ausland viel weitergehende Zugeständnisse machen als wir, um sich mit dem internationalen Kapitalismus zum gemeinsamen Kampf gegen die deutsche Arbeiterkraft zu einigen.

(Lebhafte Zustimmung links.)

Am 1. April 1929 in einer Versammlung gesagt: „Gott sei Dank, daß wir kein Wirtschaftsprogramm haben!“ (Lärm, hört!) Wer kein Wirtschaftsprogramm hat, kann eben allen Schicksalen alles verdrehen, ohne fürchten zu müssen, überführt zu werden. In Ihrem Programm steht als Forderung die Verstaatlichung der Eisenbahnen, der öffentlichen Betriebe. Sie zahlen jedem einen Taler, der mit Ihnen kann, was das ist. (Heiterkeit.)

Dazu kommt der wahnwitzige Gehalt der Amtler. Wenn wir uns gegen jede Einfuhr von Waren, können wir auch nichts exportieren.

Der Hauptgrund für das Anwachsen der Hitlerpartei ist die furchtbare Verzweiflung infolge der Wirtschaftskrise. 6 Millionen Arbeitslose, darunter Hunderttausende, die schon seit Jahren ausgehungert sind und zahllose Jugendliche, die seit der Entlassung die Arbeit nicht kennengelernt haben. Da hört der Mensch

auf, widerstandsfähig zu sein gegen Demagogie, da wendet er sich der Unvernunft und Illusionen zu. Ganz ähnlich wie die Wiedertäufer im Mittelalter das Himmelreich kommen sahen, so die Verzweifelten heute das Dritte Reich. Was helfen kann, das haben wir durch unsere Anträge gesagt.

Wir Sozialdemokraten halten an unserem Grundsatz fest, daß die Religion Privatsache sein soll.

Wir bemerken alle Uebertreibungen, fürchten aber, daß, was an dieser Bewegung berechtigt ist, durch das Verbot nur zur Ausschreitung gesteigert wird. Geistige Bewegungen dämpft man nicht durch Notverordnungen.

Es muß alles geschehen, um Arbeit zu beschaffen. Der Kapitalismus wehrt sich gegen die 40-Stunden-Woche und

Ein Brief Leiparts an den Reichskanzler Brüning Eine dringende Warnung Hände weg von der Arbeitslosen-Versicherung!

Die Arbeitslosenversicherung ist bedroht. Von drei Seiten hat der Sturm gegen sie eingeleitet: vom Städtetag, vom Reichsfinanzministerium und — von den Arbeitgebern aus. Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, hat deshalb, am Montag an den Reichskanzler folgenden Brief gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Wie uns bekanntgeworden ist, beschäftigt sich das Reichskabinett in diesen Tagen u. a. mit der Frage der Neuordnung der Arbeitslosenversicherung. Die Entscheidungen, die hier zur Erörterung stehen, sind für die Gewerkschaften von so außerordentlicher Bedeutung, daß ich nicht veräumen möchte, in letzter Stunde unsern Standpunkt zu dieser Frage noch einmal darzulegen.

Es besteht kein Streit darüber, daß eine Zusammenlegung der Arbeitslosenversicherung mit der Wohlfahrtsfürsorge, soweit ihr die Verantwortung der Wohlfahrtsämter obliegt, erfolgen muß. Daß wir die Schaffung einer solchen Arbeitslosenversicherung neben der Wohlfahrtsfürsorge, durchgeführt wissen wollen, ist der Reichsregierung durch unsere wiederholten Rundgebungen bekannt. Eine mindestens gleiche Bedeutung müssen wir aber unserer immer wieder erhobenen Forderung nach Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung beimessen. Es besteht unsere Erwartung auch heute noch kein sachlicher Grund, die Versicherung zugunsten einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung zu befeitigen, vielmehr besteht nach wie vor die Verpflichtung, dem beträchtlichen Beitragsaufkommen, aus dem heute die Versicherung ausschließlich finanziert wird, auch Rechte gegenüberzustellen, die über den Anspruch eines Fürsorgeempfängers hinausgehen.

Wir würden es darum als ein großes Unrecht ansehen müssen, wenn etwa zugunsten der im übrigen zweifellos gewaltig überhöhten und übertriebenen Ersparnismaßnahmen die Reichsregierung auf die Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung verzichten wollte.

Ich darf daher die Hoffnung ausdrücken, daß die schwerwiegenden Gründe, aus denen heraus wir in der Vergangenheit stets für die Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung eingetreten sind, auch bei den jetzigen Beratungen des Reichskabinetts gebührende Beachtung finden.“

Warnung der Christlichen Gewerkschaften
In der neuen Bedrohung der Arbeitslosenversicherung nimmt auch „Der Deutsche“, die Tageszeitung der Christlichen Gewerkschaften, teil.

gegen andre Eingriffe des Staates, die mit dem wirtschaftlichen Liberalismus unvereinbar seien. Der aber gehört der Geschichte an, und

eine Wirtschaft, die sich auf Schritt und Tritt vom Staate subventionieren läßt, hat nicht das Recht, sich zum Herren des Staates aufzuwerfen.

Unter Freiheit der Wirtschaft meint man die Freiheit der Ausbeutung. Der Kapitalismus aber ist mit seiner Weisheit zu Ende. Neue Wirtschaftsformen müssen geschaffen werden. Wir sagen nicht wie Sie (nach rechts), zurück zu der rückwärtigen Romanantik eines Ständestaates, sondern vorwärts zum Sozialismus.“ (Lebhafte, anhaltende Beifall der Soz.)

Am 18.30 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag, 11 Uhr.

wirtschaften, Stellung. Er betont, die Arbeitgeber würden durch die Versicherung an dem wirkungsvollen Einsetzen der Arbeitslosen zum schärfsten Lohn- und Gehaltsdruck gezwungen. Daher ihr Angriff. Quert habe man sie als die Versicherung der Faulenzer in Mitleid gebracht und später, als dieses Argument nicht mehr gezogen habe, als Hindernis zur Gesundung der Wirtschaft.

Die Bedürftigkeitsprüfung vor dem Unterstützungsbezug werde neuerdings besonders heftig verlangt. Die privatwirtschaftliche Spekulation lasse man dabei gesittlich zurückgehen. Es werde auf die unabweisbare Knappheit der öffentlichen Finanzen verwiesen. Dieselben Herren, die sich sonst um die öffentliche Finanzlage keine allzu großen Sorgen machten, wenn sie selbst die Annehmlichkeiten seien, treten hier plötzlich als die ängstlichen Güter auf.

„Der Deutsche“ warnt die Regierung eindringlich, dem Angriff der Arbeitgeber nachzugeben. Die Arbeitnehmererschaft, so schließt er, habe alle Ursache, äußerst wachsam und abwehrbereit zu sein.

Noch 5,75 Millionen!

Zwei Millionen Wohlfahrtserverswerbslose
Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. April 1932 ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 197 000 auf 5 737 000 zurückgegangen. In der ersten Aprilhälfte war ein Rückgang um etwa 100 000 zu verzeichnen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung beträgt nunmehr 1 232 000 (15. April 1932 1 347 000), in der Arbeitslosenversicherung 1 675 000 (1 721 000), und in der Wohlfahrtsfürsorge schätzungsweise 2 Millionen.

Wir sind schon mitten im Sommer und haben noch fast 6 Millionen Erwerbslose. Von den Arbeitsämtern registrierte Erwerbslose. Die wirkliche Zahl ist noch viel höher. Das sollte das letzte Signal sein, die Arbeitsbeschaffung zu beschleunigen und schnellstens durch bessere Verteilung der noch vorhandenen Arbeitsmenge auf möglichst viele Schultern etwas Luft zu schaffen. Her mit der Arbeit! Her mit der 40-Stundenwoche!

Neuwahlen in Hessen Landtag aufgelöst - Wahltermin: 3. Juli

Der Hessische Landtag ist am Montagmorgen vom Staatsgerichtshof für aufgelöst erklärt worden. Was den mehrfachen Auflösungsanträgen der Nazis und Kommunisten nicht gelungen war, wurde erreicht durch einen Einspruch der hessischen Wirtschaftspartei, die sich wegen Nichtzulassung ihres Wahlvorschlages durch den Wahlprüfungsausschuß benachteiligt fühlte.

Ueber diesen Einspruch wurde am Montag vor dem Staatsgerichtshof verhandelt. Die Nichtzulassung des wirtschaftsparteilichen Vorschlags war erfolgt, weil 54 von 500 erforderlichen Unterschriften ungültig waren. Der Staatsgerichtshof, der sich aus fünf Berufsrichtern und acht Parla-

mentariern zusammensetzt, von letzteren fehlte einer, war der Ansicht, daß die Wirtschaftspartei, die im Jahre 1930 bei den Reichstagswahlen in Hessen 17 000 Stimmen aufgebracht hatte, zwar nicht, wie die seither schon im Landtag vertretenen Parteien, nur 20 Unterschriften zur Glaubhaftmachung aufzubringen habe, daß aber die restlichen 446 gültigen Unterschriften nicht einfach vom Wahlprüfungsausschuß hätten ignoriert werden dürfen, da sie für die Glaubhaftmachung genügend zeugten. Durch die Ablehnung dieses Wahlvorschlages seien wesentliche Vorschriften des Wahlverfahrens vom Wahlprüfungsausschuß unberücksichtigt geblieben.

Hand's Schöpfung in Darm

Magdeburger Heine weltberühmte Komposition Darm hat zu Ehren Joseph Haydn's sein jugendliches Akkordeon-Orchester „Die Schöpfung“ aufgeführt.

Gedächtnis steht man denjenigen Unternehmungen Heinerer Landgemeinden immer mit Bedauern entgegen. Das Maß der Verzweiflung entspricht meistens nicht den zur Wiederbelebung erforderlichen Mitteln. Besonders trübend und schmerzhaft sind jenen den Handelnden Ungelegenheiten geworden, die ein wirtschaftliches Standbild werden sollte. Sie sind jedoch in Darm entgegen zu erwarten.

Als Orchester war die Kapelle des Friedrich-Theaters (Darmstadt) und für die solistischen Gesangsleistungen drei erstklassige Kräfte des hiesigen Theaters gewonnen werden. Hilde Fiedl-Bauerl sang die weltberühmten Szenen mit unvergleichlichem Akkordeon und herrlicher Schöne der Stimme. Die Solistinnen des Bekanntheit, mit denen der große Komponist und Kenner der weltberühmten Szenen sein Werk nicht, aber unangenehm gekannt hat, werden von der Kapelle mit einer solistischen Kapelle überstanden.

Dieses Konzert hat seine durch seinen edlen, unangenehmen und mächtig kühnen Tag in Darmstadt. Verfügend ist auch die Konzerte der Szene, trotzdem der Künstler die edelsten Darsteller bieten können durch seine Darstellungen bewirkt, das bei hiesigen Bühnenangelegenheiten immer noch vergebliche Gedächtnis, was der auch der angelegentlichsten Szenen dem Darmstadt nicht frei war.

Der Solist Heine erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo. Er trägt sich mit dem gewöhnlichen Gedächtnis überaus, dem Akkordeon-Biederkeit und dem Akkordeon der Orgel-Heinrich-Schule, nämlich in Darmstadt. Die hiesige Musikschule, die Scherzhaftigkeit der Darmstadt, die ganz Darmstadt bei den jungen Leuten von dem angelegentlichsten Blick ein für Ober und Darsteller gleich charakteristisch gekannt ist. Der Szenen der Aufführung war Heinrich Scherzhaftigkeit. Der junge Darsteller wird ganz entsprechend bei einem Orchester und ganz sich seiner nicht weniger Aufgabe mit ein unvergleichlicher Scherzhaftigkeit. Ein gelungenes Bild der Darmstadt, das Heine und die Scherzhaftigkeit der Darmstadt, das Heine erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo. Das Orchester des Friedrich-Theaters erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo. Das Orchester des Friedrich-Theaters erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo.

Der junge Darsteller wird ganz entsprechend bei einem Orchester und ganz sich seiner nicht weniger Aufgabe mit ein unvergleichlicher Scherzhaftigkeit. Ein gelungenes Bild der Darmstadt, das Heine und die Scherzhaftigkeit der Darmstadt, das Heine erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo.

Das Orchester des Friedrich-Theaters erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo. Das Orchester des Friedrich-Theaters erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo.

Das Orchester des Friedrich-Theaters erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo. Das Orchester des Friedrich-Theaters erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo.

Das Orchester des Friedrich-Theaters erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo. Das Orchester des Friedrich-Theaters erweist sich als ein vorzüglicher Ober- als Sänger und Solo.

Manchmal heißt. Der Raum war bis auf den letzten Platz von einer ansehnlich leuchtenden Zubehörschaft besetzt. Die Aufführung der „Schöpfung“ in Darmstadt war ein erfolgreiches Zeichen, daß der Wille zu einer Kunst in unserer Volks trotz der kümmerlichen Zeit noch unerschrocken ist.

Aufführung in Leipzig

Ein Lucresia-Drama nach Shakespeare.

Im Leipziger Alton Theater verhält man einem merkwürdigen dramatischen Versuch zu einem Aufgangserfolg: „Lucresia“, ein nach Shakespeare's epischen Gedichte von Adre Chey (deutsche Bearbeitung von Theodor von Raigeborn). Wenn Shakespeare's Dichtung „Lucresia“ eine sich an Schicksal und „mußt bezeichnende Kennzeichen über die Sage von Vergewaltigung und Tod der Lucresia, welche bekanntlich zur Gründung der Republik Rom führte, ist, so erscheint Adre's Dramatisierung als eine Verwundung über Shakespeare, aber gemacht durch die Verwundung eines Regisseurs und einer Regisseurin, die, an einen Chor erinnernd, manchmal auch von ähnlicher Bedeutung wie die Rollen in Shakespeare's „Gezeiten von Solonien“ und „Oedipus Rex“, aufzuführen, vornehm und kommandierend, Dialoge und Monologe der Bühnen begreifen. Dabei werden einige Strophen von Shakespeare's Text unvollständig übernommen, wird der Einfluß von Shakespeare's Symbolik spärlich. Dabei gibt es nicht nur etliche bemerkenswerte Mängel, sondern auch manche feingearbeitete und bewundernswürdige Szenen. Die Wirkung von Lucresia, Shakespearezeit und Gegenwart ist reizvoll, bleibt aber ohne ein annehmendes Bühnenbild, und als Gegenstück wird diese Bühnenaufführung einer fantastischen geschichtlichen Scherzhaftigkeit sein und künstlerisch. Adre's Gebären ohne aktuellen Stoff. Die Leipziger Vorstellung, mit der Kapelle von G. Köpcke und der Regie von E. Scherzhaftigkeit, hatte gute Ergebnisse, hegt aber den Fehler, die wichtigsten Szenen auf eine Szene zu stellen, statt die wichtigsten und geliebten Szenen auch sorgfältig zu bezeichnen. Heinrich Diegand.

Joseph Marx 50 Jahre alt

Der Komponist Joseph Marx begibt in Wien seinen fünfzigsten Geburtstag. Er wurde am 11. Mai 1882 in Graz geboren und ist seit 1922 Direktor der Wiener Akademie für Musik. Er ist bekannt durch seine Sinfonien, Opern, Kammermusik und Orchesterwerke. Im August wurden einige seiner Werke im Berliner Rundfunk vorgelesen. Die Stadt Wien feiert den Jungjäger und verteidigten Lehrer durch ein Konzert, in

welchem sein Oratorium „Das verklärte Jahr“, seine „Nordland-Rhapsodie“ und ein Klavierkonzert von ihm zur Aufführung gebracht werden. Auch dieses Konzert wird von Wien aus durch Rundfunk übertragen. Eine Schmeißer des Komponisten, Maggi Marx, wird noch vielen Magdeburgern aus ihrem einstigen Wirken als 1. Sängerin am hiesigen Zentraltheater in Erinnerung sein.

Dichterehrung. Anlässlich der Erstaufführung des Frontstückes „Die endlose Straße“ im Stadttheater werden der Magistrat der Stadt Magdeburg und die Generalintendant auf dem Westfriedhof am Grabe des im Dezember vorigen Jahres verstorbenen Dichters Karl Ernst Hünke, der geborener Magdeburger ist, einen Kranz niederlegen.

Opernfunk nach England. Die englischen Rundfunkgesellschaften sind durch Veranlassung der Reichs Rundfunkgesellschaft an mehrere führende deutsche Opernhäuser mit dem Eruchen herausgetreten, im Laufe dieses Jahres eine Reihe von deutschen Opernaufführungen auf die englischen Sender übertragen zu dürfen. Die Uebertreibungen werden wahrscheinlich erfolgen.

Gültig Heine-Denkmal? Seit Jahrzehnten kämpfen die liberalen Kreise der Stadt Düsseldorf um die Errichtung eines Heine-Denkmales. Vom früheren Kaiser bis zu den Nationalsozialisten zieht sich eine starke Linie des heftigen Widerstandes. Erst im Oktober 1929 nahm der Plan, Heinrich Heine in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu setzen, durch einen offiziellen jährlichen Beirat seine Gestalt an. Eine öffentliche Sammlung wurde veranstaltet: 10 000 Mark bewilligten die Stadtverordneten, weitere 20 000 Mark gingen nach und nach aus der ganzen Welt ein. Errichtet werden soll das Denkmal am Rheinufer, im Ehrenhof der neuen Düsseldorfer Museumsbauten; sein Schöpfer wird nach dem jetzt gefällten Entschluß der Junta des Weltbühnen der Berliner Bildhauer Professor Kollbe sein. Kolbe, der für seinen Entwurf den ausgezeichneten Preis von 20 000 Mark erhielt, wählte die allegorische Figur eines auf einem niedrigen Sockel stehenden Jünglings, der den Blick träumend in die Weite richtet. — Der zweite und dritte Preis (2500 und 1000 Mark) entfiel auf zwei Entwürfe von Arno Breker (Düsseldorf), den dritten Preis erhielt Bildhauer Johannes Knobel (Düsseldorf), 1500 Mark. Das Preisgericht verteilte außerdem fünf Zusatzpreise von je 400 Mark für die Entwürfe von Albrecht Greng (Düsseldorf), Professor Dr. h. c. E. Art Althaus (Dresden), und für einen Entwurf die Düsseldorf'er Arnold Böhm, Adolf Schmieding und Kurt Zimmermann. —

Stadt Magdeburg

Wie steht's mit den Eisheiligen?

Da höre ich im Eisenbahnzug ein Bäuerlein philosophieren, das von der Not der Zeit, wie mir alle, gehörig gequält wird. Es macht seinem gepreßten Herzen mit dem Stoßseufzer Luft: „Die ganze Welt ist verrückt geworden!“ Ein moderner Dichter, Erich Kästner, drückt sich zwar etwas eleganter aus — Kunststück: Ein Dichter —, aber im letzten Grunde läuft auch seine Philosophie auf die Betrachtungen des Bäuerleins hinaus. Er hat seinerzeit den Weihnachtsmann mit den Worten zu Hilfe gerufen: „Sieber, guter Weihnachtsmann, weißt du nicht, wie's um uns steht? Sieh dir mal den Globus an, da hat einer dran gedreht. Alle stehen herum und Hagen, alle blicken traurig drein. Wer es war, ist schwer zu sagen, seiner will's gewesen sein.“ Erich Kästner glaubt sogar, daß uns irgendwer verhext hat.

Jüngst sind die Gelehrten nach der Nordpolargebietung losgezogen, um im Norden das von den Alten erwähnte Land Thule zu suchen. Und richtig, sie haben unter Schnee und Eis eine alte Kultur entdeckt, von der sie sagen, daß es Thule sei. Aber alles fragt eritaunt, wie kommt diese Kultur unter Schnee und Eis? Da muß doch, wie Erich Kästner sagt, jemand am Globus gedreht haben. Und wieder tritt ein Gelehrter hervor, der jüngst ein großes Werk herausgegeben hat, und sagt schmunzelnd: Natürlich hat jemand am Globus gedreht. Der Nordpol hat früher ganz woanders gelegen. Nämlich in der Gegend, wo sich heute die Behringstraße befindet. Da haben sich, sagt der Gelehrte, sogar die Kontingente verschoben. Na, wenn man so etwas am Pol und an den Kontingenten seitstellt, braucht man sich durchaus nicht zu wundern, wenn sich auch Verschiebungen im Regiment der Wettermächte vollziehen.

Im Kalender stehen für den 11., 12. und 13. Mai die Namen bezeichnet: Mamertus, Pancratius und Servatius. Sie werden im Volksmund die Eisheiligen genannt. Sie waren einstmal fromme Leute, deren Staub längst vom Winde verweht ist. Auf ihr Konto schreibt man die kalten Tage, die regelmäßig im zweiten Drittel des Blütenmonats, des Maien, eintreten. Auch gestrenge Herren sind die Tage vom 11. bis 13. Mai genannt worden. Sie haben in den verschiedenen Jahrhunderten, in denen man ihre Launen beobachtet, den allergrößten Schabernack ausgeheckt. Man weiß von Mairfritten schon bald seit 1000 Jahren zu erzählen.

Selbst vor dem Absolutismus Friedrichs des Großen hatten sie keinen Respekt. Als der nämlich in den ersten Maitagen prächtigen Sonnenschein erlebte, verlangte er von seinem Gärtner, er solle die Lindenbäume ins Freie schaffen. Dieser antwortete: „Majestät, die drei gestrengen Herren sind noch nicht vorüber, von denen das Sprichwort sagt: Mamertus, Pancratius und Servatius sind drei Kumwasi.“ „Majestät, er nicht!“ bekam er zur Antwort. Offenbar glaubte der Diktator, daß sich die Eisheiligen auch seinem Willen beugen würden. Der Gärtner schaffte die Lindenbäume in den Garten, heißt, legten die Eisheiligen darüber hinweg und futsch waren sie. Es besteht also in Hinblick auf die Tüden der gestrengen Herren Tradition.

Aber in neuerer Zeit kennt man sich über den Antritt der Herrschaft dieser sonderbaren Heiligen erst recht nicht aus. Bald kommen sie vor der Zeit ihrer festgesetzten Herrschaft, bald nach ihr, so daß man wirklich nicht mehr weiß, ob die Eisheiligen ihre Herrschaft an Mächte abgetreten haben, die vor oder nach ihrer Kalenderzeit kommen. Sonnabend warm und Gemüter, Sonntag kalt. Montag errätlich, werden die Heiligen nun gute Miene machen, oder werden sie uns die Pfingsttage verkorken. Was Gemütes weiß man nicht. Der Bauer hat recht: Die ganze Welt ist verrückt geworden. Und Erich Kästner hat auch recht: Jemand hat wieder mal am Globus gedreht. Hoffen was vom Wettergott, daß er seinen himmlischen Mitbewohnern, den Eisheiligen, in die Zügel fällt, damit wir nicht auch in den Pfingsttagen mit dem Wetter ganz und gar durcheinander kommen.

R. Henneberg.

Vom Arbeitsstich des Haushaltsausschusses

Am Montagnachmittag trat der Haushaltsausschuß der Stadtverordneten zur Beratung derjenigen Vorlagen zusammen, die ihm zur Vorberatung überwiesen waren. Unter ihnen befanden sich verschiedene Vorlagen, die er endgültig gemäß früher gefaßter Beschlüsse der städtischen Körperschaften zu verabschieden hatte. Es handelte sich hierbei um folgende Vorlagen, denen der Haushaltsausschuß seine Zustimmung gab: Bewilligung von 15 000 Mark aus dem Etat des Gaswerks für 1932 für Werbemittel, vorläufige Bewilligung von rund 3800 Mark zum Ankauf von Kunstdünger, ebenfalls aus dem Haushaltsplan 1932 der Gartenverwaltung. Erweiterung der Wirtschaftsräume im Hauptrestaurant am Adolph-Wittig-See, Vereinstellung von Baumunterhaltungskosten für städtische Parkwirtschaften, Freigabe der im Haushaltsplan des Stadewesens für 1932 für den Auf- und Abbau der städtischen Fluhbadeanstalten vorgesehenen Mittel, Beschaffung von Kunstdünger für das Stadigtur Körbelis. Genehmigung zur sofortigen Verwendung von 4000 Mark aus Teilen des Haushaltsplans des Wohlfahrtsamts für 1932 sowie die Verwendung von 1100 Mark aus dem Haushaltsplan der allgemeinen Verwaltung für 1932 für dringende Furoverlegungen.

Die Vorlagen, die dem Haushaltsausschuß zur Vorberatung für die kommende Stadtverordneten-Sitzung überwiesen waren, fanden, wie der städtische Pressedienst mitteilt, die Zustimmung des Haushaltsausschusses. Von den Vorlagen selbst sind folgende von besonderer Bedeutung: Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage in der Meistraße, Vereinstellung von 25 000 Mark aus dem Haushaltsplan des Gaswerks für 1931 zur Beschaffung von Gasmeßern, Vereinstellung von 40 000 Mk. für Gasleitungsverbindungen, Verabfolgung des Schulgeldes an den Berufs- und Nachschulen, Wiedererrichtung der Stelle des Stadtdirektors, Einkauf von Straßen- und Kanalbaumaterialien, Wasserrohrtauschung in

Erster Spatenstich für eine Selbsthilfesiedlung

50 Bauarbeiter siedeln bei Lemsdorf

Am Dienstagvormittag wurde an der Ballenstedter Straße für die erste Selbsthilfesiedlung der Stadt Magdeburg der erste Spatenstich getan. Im Ausgang des Stadtteils Lemsdorf an der Straße nach Groß-Otterleben beginnt jetzt auf dem freien Felde links der Straße ein geschäftiges Treiben. Arbeitslose Bauarbeiter bauen sich dort 50 Siedlungshäuser selbst. Eine neue Straße wird entstehen in Lemsdorf, eine Gartenstadtkolonie, gewachsen aus der Not der Zeit. In dieser Art wäre in „normalen“ Zeiten nicht gebaut worden. Und deshalb ist das Projekt zu begrüßen, weil es für Arbeitslose zugleich Arbeit und ein Heim schafft.

Oberbürgermeister Reuter

beglückte am Dienstag früh die auf der Baustelle versammelten Siedler und wünschte für den Fortgang der Arbeit besten Erfolg. Er sagte die Unterstützung der städtischen Behörden mit Rat und Tat zu, damit das Werk in vollem Umfang gelinge. Dann tat er selbst den ersten Spatenstich für das erste Häuschen. Ihm schlossen sich Stadtbaurat Götterich, Stadtrat Konitzer und Magistratsbaurat Gauger an. Ein Vertreter der Siedler sprach dem Magistrat Dank aus für das Projekt und für die Unterstützung des Wertes. Und flugs ging es an die Arbeit.

Die Errichtung der 50 Siedlungshäuser, die auf die Initiative der Stadt ausgeführt wird, ist eine Uebertragung des schon seit mehreren Jahren üblichen Prinzips der Fürsorgearbeiten auf den Wohnungsbau. Die Finanzierung erfolgt aus den im Wohlfahrtsamt für diese Zwecke bereitgestellten Mitteln. Diese Mittel werden aber, wenn auch über einen längeren Zeitraum verteilt, der Stadtgemeinde zurückerstattet und zudem verzinst. Obgleich die neugeschaffenen kleinen Einfamilienhäuser nur einem begrenzten Kreise unmittelbar zugute kommen, erscheint es unbedeutend, daß ein derartiges Siedlungsunternehmen gemeinnützig ist und die Allgemeinheit an einer derartigen Arbeitsbeschaffung und Herstellung von Kleinwohnungen zu niedrigen Mieten, ein mechtliches Interesse hat. Es ist weiterhin unumstößlich (auch Entscheidungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung liegen in dieser Hinsicht bereits vor), daß eine derartige Arbeit zusätzlich ist, weil die hier in Angriff genommenen Bauten für Erwerbslose auf keine andere Weise errichtet werden können.

Die ersten Entschlüsse innerhalb der städtischen Verwaltung für die Durchführung dieser Bauten gehen bereits auf den Spätsommer des vorigen Jahres zurück. Durch die in Verbindung mit den vom Reichskommissar für die vorstädtischen Kleinwohnungen und mit Reichsdarlehen zu fördernden vorstädtischen Kleinwohnungen (vielfach Stadtrandwohnungen genannt) wurde aber die Inangriffnahme dieses Bauvorhabens bis jetzt verzögert. Mit dem Baubeginn eines Teiles der vorstädtischen Kleinwohnungen ist in Kürze zu rechnen. Zu dem vorliegenden Bauvorhaben an der Ballenstedter Straße können noch folgende Erläuterungen gegeben werden:

Die 50 Einfamilienhäuser, die nach den mit den Siedlern geschlossenen Verträgen von diesen als Eigenheim übernommen werden müssen, sollen mit einem Gesamtaufwand von 126 000 Mark einschließlich der elektrischen Versorgung durchgeführt werden. Bauherr ist der Magistrat (Wohlfahrtsamt). Die technische und organisatorische Durchführung liegt in den Händen des Stadterweiterungsamts (Magistratsbaurat Gauger). Auch die Projektbearbeitung erfolgte durch die Hochbauverwaltung (Stadterweiterungsamt). Die schlüsselfertige Ausführung, d. h. die Vermittlung des Materialankaufs, die Stellung der Baubuden und Geräte, die Beaufsichtigung der Bauarbeiten, durch einen ebenfalls durch den Unternehmer zu stellenden Polier,

Führung der Arbeitslisten und dergleichen, ist der Firma Paul Gorgatz nach einer Ausschreibung übertragen worden. Außer der Bauleitung und dem Polier sind an der Durchführung des Baues ausschließlich die Siedler selbst

beteiligt. Sie erhalten während der Bauzeit ihre Unterhaltung weiter, werden aber während der Bauzeit von der Stempelspflicht befreit.

Ueber die zu leistende Arbeit, die so verteilt werden soll, daß alle Siedler gleiche Arbeitsleistungen erreichen, wird genau Buch geführt. Eine bare Entschädigung in Tariflohn erfolgt nicht. Die tarifliche Entschädigung für die geleistete Arbeitszeit abzüglich der während der Bauzeit bezahlten Unterhaltungssumme wird den einzelnen Siedlern als Eigentümerzuschuß auf seinem Grundstück gutgeschrieben.

Die Einzelheiten des umfangreichen Vertrags zwischen der Stadt und dem Siedler sind dem letzteren genau erläutert und von diesem anerkannt worden. Die Siedler haben sich in großer Zahl freiwillig gemeldet. Es konnten aber leider nur 50 berücksichtigt werden. Der Magistrat hofft, daß die ausgewählten Siedler tolle Garantie für eine technisch einwandfreie Ausführung der Bauten bieten.

Die einzelnen Grundstücke sind etwa 600 Quadratmeter groß. Die Häuser sind zweigeschossig, enthalten im Erdgeschoss eine geräumige Wohnküche und zwei Schlafzimmer, außerdem Waschküche, Abort und Stall. Das flach abgedeckte Dachgeschoss wird vorläufig nicht ausgebaut. Der Siedler hat hier die Möglichkeit zu einem späteren Ausbau von zwei weiteren Schlafzimmern, neben denen dann noch ein Bodraum freibleiben würde, der der darunterliegenden Wohnküche in der Größe entspricht.

Die Erschließung erfolgt in der einfachsten Weise. Ein Anschluß an Kanalisation und an die Wasserleitung erfolgt nicht. Die Straßenentwässerung erfolgt durch Straßengräben. Die auf dem Grundstück anfallenden Abwässer müssen in den Gärten untergebracht werden. Chemisch und bakteriologisch einwandfreies Grundwasser ist in brauchbarer Tiefe und hinreichender Menge vorhanden.

Die Straße erhält nur eine Breite von 5 Meter, von denen 4 Meter befestigt werden sollen und soll später im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes oder als neue, noch vom Magistrat und der Stadtverordneten-Verammlung zu genehmigende Fürsorgearbeit ausgeführt werden. Bei der Veranfertigung des elektrischen Kabels sollen die Siedler selbst mit tätig sein.

Die Grundstücke werden den Siedlern im Erbbau vererbt. Der Erbbauzins beträgt wie bei den Stadtrandwohnungen 4 Pfennig pro Quadratmeter.

Die monatlichen Zahlungen

die außer den Abgaben für Gelände, Steuern, Verzinsung auch noch eine Amortisationsquote enthalten, sollen bei fortwauernder Erwerbslosigkeit 180 Mark im Jahre nicht überschreiten. Die Zahlungen können aber, wenn der Siedler eine Beschäftigung gegen Lohn erhält, bis zu einem Betrage von 30 Mark monatlich heraufgesetzt werden. Die Amortisationsanteile werden dann entsprechend höher, der Siedler gelangt entsprechend früher in den Besitz eines schuldenfreien Eigentums. Außerdem können die Abzahlungen auch in größeren Beträgen vorgenommen werden. Vorläufig wird damit nicht zu rechnen sein, da es sich bei sämtlichen Siedlern um Arbeiter handelt, die schon längere Zeit erwerbslos sind. Sie hoffen aber jählich, da es sich um tüchtige Fachkräfte handelt, früher Arbeit zu finden und glauben, auch bei vorläufig noch andauernder Erwerbslosigkeit, die wirtschaftlich schwerste Zeit in dem neu zu schaffenden kleinen Einfamilienhaus mit Garten leichter überleben zu können.

der Annastraße, Errichtung einer Wasserdruckerhöhungsanlage für den Stadtteil Südost, Auflösung des Brandbriefamts, Erlass eines Ortsstatuts und einer Gebühreordnung für die Entseerung und Reinigung der Benzinabfänger, Gemeindefacharbeiten der Stadt und der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft bei der baulichen Unterhaltung der Straßenbahngleiszone und Aenderung der Feuerordnung.

Kleingärten für Erwerbslose

Der Stadtverordneten-Verammlung ist eine Magistratsvorlage zugegangen, in der es heißt:

Durch Verfügung des Reichskommissars für die vorstädtische Kleinwohnung vom 12. März 1932 ist dem Magistrat ein Darlehen von 15 000 Mark zur Schaffung von 300 Kleingärten bewilligt worden. Ein entsprechender Darlehensvertrag soll mit der Deutschen Bau- und Bodenbank-A.G. (Berlin) abgeschlossen werden. Durch die Annahme des von den Siedlern zurückzugahlenden Darlehens ist der Magistrat verpflichtet, die von dem Reichskommissar herausgegebenen Richtlinien vom 10. November 1931 bzw. die Vorschriften des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 4. Dezember 1931 zu befolgen. Nach diesen Richtlinien müssen die Pächter der Kleingärten die Kleingärten eingetragten Kleingärten einem Verein angehören, der dem Reichsverband der Kleingärtner Deutschlands angeschlossen ist.

Da nach dem Beschluß der Stadtverordneten-Verammlung vom 5. November 1931 bei den Pächtern ein Zwang zur Mitgliedschaft in dem Verband der Kleingärtner nicht angelegt werden sollte, bittet der Magistrat von der durch die Richtlinien festgelegten Aenderung Kenntnis zu nehmen und der Annahme des Darlehens zu dem angegebenen Zwecke zuzustimmen.

Die vorstehend geschilderte Regelung kommt aber nur für 300 Kleingärten, die mit Hilfe des Reichsdarlehens eingerichtet werden sollen, und deren Inhaber, die Einzeldarlehen und die daran geknüpften Bedingungen annehmen wollen, zur Anwendung. Für Kleingärten, die nur mit städtischen Mitteln eingerichtet werden, bleibt der Stadtverordneten-Beschluß vom 5. November 1931 maßgebend.

Einbrüche

In einer der letzten Nächte wurde bei mehreren Besitzern in Lemsdorf einzubrechen versucht. In einem Falle ist den Tätern der Einbruch gelungen. Es sind zehn einjährige Dühner (Lebhühnfarbige) und schwarze Barnevelder entwendet worden. Vermutlich steht mit dem Diebstahl ein junger Mann in Verbindung, der etwa 1,65 bis 1,67 Meter groß und von schlanker Statur ist. Er war bekleidet mit blauem Jackett, getreiter Hose, blauer Schirmmütze und hatte ein Fahrrad bei sich.

In der Gardeistraße 36 wurde ein Einbruch in einen Keller verübt und 36 Flaschen Wein gestohlen. 10 Flaschen roter Burgunder, Marke „Piapo Pomerelle“, 10 Flaschen roter Kanater

Schwabenwein und 16 Flaschen Riesporter. Diese Diebstähle werden bearbeitet bei der Dienststelle 4 K der Kriminalpolizei, Zimmer 258 bis 261 des Polizeivärdiums, die um sachdienliche Angaben bitten.

Sie wollen regierungsfähig werden

Die Nazis möchten so schnell als möglich an die sogenannten „Futterkrippen“ kommen, sie möchten vor allem in Preußen Regierungspartei werden. Darum klagen jetzt ihre Reden auch so merkwürdig. Einmal muß man sich eines „hoffähigen“ Tones befleißigen, und zum andern darf man nicht allzu deutliche Versprechungen machen, damit das Erwachen ihrer Wähler nicht allzu unangenehm wird. Der Reichstagsabgeordnete Oberlindober, der am Montag im „Kongresshaus“ über „Kriegsbeschädigtenfürsorge im Dritten Reich“ sprach, versuchte seinen Anhängern blauen Dunst vorzumachen und verriet es ängstlich, auf direkte Fragen einzugehen. Einigen Kriegsbeschädigten verweigerte er die Aussprache, schriftlich gestellte Fragen wurden nur zum Teil beantwortet.

Der Redner erklärte, die Nazis würden, um den Kriegsveteranen zu helfen, vor allem Siedlungen schaffen. Er behauptete, daß bisher in dieser Hinsicht so gut wie gar nichts getan sei. Dazu stellen wir fest: Die Nazis, diese geizig Armen, müssen ihre guten Ideen immer erst von den Sozialdemokraten stehlen. Folgende Zahlen beweisen, was unter Braun-Schering in Preußen auf dem Gebiete der Siedlung geleistet wurde. Von 1919 bis 1931 sind 42 642 Stellen mit 480 561 Hektar Land errichtet worden. Im letzten Jahr erranden in jeder Woche fünf neue Bauerndörfer. Der alte Staat hat in 30 Jahren nur rund 22 000 Stellen mit 310 000 Hektar geschaffen. Das sind Zahlen, die den Menschen mehr nützen als alle dummen Redensarten.

Oberlindober will dann auch keine Renten mehr auszahlen, sondern einen „Ehrensold“ verabreichen. Die Kriegsbeschädigten sind der Meinung, daß sie sich für einen schönen Namen nichts kaufen können. Sie hätten lieber gewußt, wie hoch dieser „Sold“ sein soll. Warum drückt sich der Redner um die Verantwortung dieser Frage? Eine von Großkapitalisten ausgeschaltete Partei kann ja auch gar nichts für die Interessen der Minderbemittelten tun. Die Kriegsveteranen werden im Dritten Reich wieder mit dem Leierkasten umberziehen müssen, um ihren „Ehrensold“ einzuhemmen.

Eigenartig mutet es auch an, wenn ein Vertreter der schärfsten Diktatur den Kriegsbeschädigten sogenannte „demokratische“ Reden vertritt und ihnen sagt, sie würden, je nach dem Grade ihrer Verletzung, nachher zwei- oder dreifaches Stimmrecht erhalten. Die Sozialdemokratie würde sich dabei gar nicht scheuen; denn in ihren Reihen gibt es nicht so viel Kriegsdrückebeger, als gerade in der Naziartei. Für den, der das Gedrehe der Nazis schon oft mit angehört hat, ist es wirklich erschauern.

Advertisement for Chlorodont toothpaste. It features a laurel wreath with the number '25 Jahre' (25 years) and the brand name 'Chlorodont' in large letters. To the right, it states: 'Zur Zahnpflege und zur Erlangung schöner weißer und gesunder Zähne von mehr als 6 Millionen allein in Deutschland täglich im Gebrauch.'

Rückkehr

Von A. N. Neubert.

Er stand am Kanal. Er war müde. Das Wasser lockte. Die Nacht war dunkel. Niemand sah zu. Noch einmal wandte er den Blick zum Himmel. Sein Gesicht war kalt, ernst, feierlich. Manches fiel ihm noch ein. Die Wäsche war nicht abgeholt. Der Schuster hatte noch ein Paar Schuhe zum Besohlen da. Im Zigarrengeschäft an der Ecke waren die letzten zehn Zigaretten noch zu bezahlen. Richtige Dinge. Der Mann lächelte verächtlich. Andre Geschäfte fielen ihm noch ein. Erinnerungen tauchten auf. Menschen gingen im Geiste an ihm vorüber. Manche winkten. Manche sagten: „Das habe ich gehaut. So mußte es kommen!“ Manche meinten. Sein Gesicht wurde immer ernster, entschlossener. Er wandte sich zum Gefänder. Seine Lippen bewegten sich; eine lautlose Sprache war es, ein Rufen nur, dann —

Jemand war von der andern Seite in den Kanal gesprungen. Ein Mensch war ihm zugekommen. Einer aus dem stillen Heere der Müden, Verzweifelten. Einer wie er.

Der Mann am Gefänder hatte die Augen weit aufgerissen und starrte in den Kanal. Ein Mensch ertrank. Wollte ertrinken. Und er hier oben rührte keinen Finger. Er hatte selbst gesehen, wie sich der Mann vom Gefänder in den Kanal schlang.

Rings um ihn rauschte die große Stadt. Die Sterne hingen wie Lichter an einer großen Kirschkuppel. Es war die erhabenste Minute seines Lebens. Der Tod kam langsam auf ihn zu, wie in einem Kahn aus dem Dunkel. Plötzlich aber schrie der Mann im Wasser laut um Hilfe. Er hatte sich doch anders besonnen. Wollte leben! Leben!

Der Mann am Ufer lächelte wieder verächtlich, wie vorher bei dem Gedanken an nicht abgeholte Wäsche und Schuhe. Dann sprang er in den Kanal, um den andern zu retten. Sein eignes Schicksal war im Augenblick ausgelöscht. Sie kamen beide ans Ufer, stiegen mit triefenden Kleidern die Kaitreppe hinauf, sahen sich oben an.

„Wie soll ich Ihnen danken? Sie haben Ihr Leben für mich aufs Spiel gesetzt!“ rief der Gerettete. Er sah in den Kanal zurück und schien noch einmal das Grauen der letzten Minute zu erleben. Sestig schüttelte er seinem Retter die Hand. „Mein Leben ist eigentlich nicht mehr viel wert. Und doch danke ich Ihnen. Wissen Sie, wohin ich jetzt gehen werde? Zur nächsten Polizeiwache! Ich habe . . .“ Seine Stimme wurde leiser. „Ich habe nämlich Geld unterschlagen. Aus Furcht vor der Strafe, vor der Schande bin ich in den Kanal gesprungen.“

Ein großes Erstaunen war im Gesicht des andern.

„Ich weiß, Sie wundern sich“, sagte der Gerettete. „Wenn man sechs Monate zu erwarten hat, schreit man im Wasser nicht mehr um Hilfe. Und doch: erst da unten kam mir die Erkenntnis: ich muß leben. Ich muß neu anfangen. Sagen Sie, hielten Sie mich für feige, als ich da unten schrie?“

„Vielleicht!“ erwiderte der andre wortfroh.

„Leben Sie wohl!“ verabschiedete sich jetzt der Mann, der sich der Polizei stellen wollte. Der andre blieb nachdenklich zurück. Dann lief er plötzlich dem Manne nach. „Verzeihung, ich wollte Ihnen nur — sagen . . .“ — er stotterte — „ich halte Sie nicht für feige. . .“

Ein Lächeln ging über das Gesicht des Mannes. Ihre Hände lagen noch einmal ineinander. Dann trennten sie sich. Der eine ging, um ein neues Leben anzufangen, ins Gefängnis. Der andre, erschüttert, ging ins Leben zurück, um daran zu glauben. . . —

Der Erfinder-Maler

Hundert Jahre Morse-Telegraph.

Im Frühjahr 1832 trat das Segelschiff „Sully“ seine lange Reise von Le Havre nach New York an. Diese Fahrt war damals noch ein abenteuerliches Unternehmen. Sechs Wochen lang mußte das Boot den Stürmen und Unwettern des Atlantischen Ozeans standhalten, bis es von Europa in die Neue Welt gelangt war.

Für die Passagiere war das kein allzu großes Vergnügen. Bei schönem Wetter spazierten sie unter den aufgeblähten Segeln in gemächlichen Schritten über das sauber gewaschene Deck und führten erheiterte Gespräche. Im Zwischendeck, zwischen Rosten und Balken herumliegend, haupfen nur wenige Auswanderer, die mit ihrem gesamten Hab und Gut den gewagten Schritt in die Neue Welt taten. Die eleganten Herren in der Kajüteklasse dagegen waren Jantoes, die in ihr Heimatland zurückkehrten. Sie machten nicht, wie die meisten Leute, die Reise aus Geschäftsgründen, sondern kamen von einem Studienaufenthalt in Paris zurück, dem damals immer noch lebendigen Mittelpunkt des alten, kultivierten Europas. Als Künstler hatten sie sich neue Kraft in dem geistigen Zentrum geholt, um wieder als Pioniere in dem noch unentwickelten NSL. unterzutauchen.

Die Männer gesprächelten in ihren langen Brautrocken und im Winde wild flatternden Haaren heftig miteinander. Sie stritten sich nicht um die Malerei, die ihr Beruf war, sondern die Diskussion ging über die neuen, elektrotechnischen Probleme. Einer von ihnen behauptete, daß es keine allzu großen Schwierigkeiten machen könne, auch Mitteilungen durch Elektrizität weiterzugeben, wenn es gelänge, in irgendeinem Teile des Drahtes den Strom sichtbar zu machen. Diese Idee hielt den Mann gefangen. Er vergab sich für den weitaus Teil der Reise in seine Kabine hinter das Zeichenbuch und hatte bei der Ankunft an der Rector Street in New York seine Pläne soweit entwickelt, daß er an die praktische Arbeit zum Bau eines Telegraphen gehen konnte.

Ein seltsames und doch vielleicht erklärliches Ereignis, daß ein Mensch während einer langweiligen Reise über den Ozean daran denkt, wenigstens die geistliche Verbindung zwischen Menschen zu beschleunigen.

Und dieser Mann war Samuel F. B. Morse, der damals im vollen Mannesalter von 41 Jahren stand. Gegen die Wünsche seiner geistlichen Eltern hatte er als Collegeboy in Yale seine großen Begabungen gefunden: Elektromagnetismus und Malerei, die beiden beherrschenden Interessen seines Lebens.

Er hörte schon als Junge Vorlesungen über Elektrizität und machte mit seinen Mitschülern Versuche in dieser Art. Die Malerei trat dagegen außerhalb der Schule an ihn heran, weil die Kunst zu dieser Zeit von den amerikanischen Universitäten noch ausgeschlossen war. Trotzdem skizzierte der junge Morse Bilder an die Wände, zeichnete Profile für einen Dollar das Stück, um später besonders Porträts von seinen Klassenkameraden und Professoren zu malen.

Vor seiner letzten Schulprüfung im Jahre 1810 entschied er sich, trotz aller Schwierigkeiten, Berufsmaler zu werden. Schon ein Jahr darauf segelte er mit Washington Allston, dem berühmtesten amerikanischen Maler, der sein Lehrer wurde, nach England. Im zweiten Jahre seines Londoner Aufenthalts hatte Morse einen großen Erfolg mit seinem Kienelgemälde „Der sterbende Hercules“, das in der königlichen Akademie ausgestellt wurde. Selbst das kleine Modell für sein Gemälde erhielt noch einen Subskribtionspreis.

Seine Eltern konnten aber einen längeren Aufenthalt nicht mehr bezahlen, und so kehrte er 1813 nach Boston zurück. Er brachte das Geld für gute Porträts mit, aber sein Ziel war, in Kirchen religiöse Bilder zu malen oder öffentliche Gebäude mit historischen Szenen auszustatten. Im Geld zu verdienen, machte er Hundereien durch die amerikanische Provinz und zeichnete gegen Entgelt die Köpfe von ihm bekannten Männern. Dabei lernte er Miss V. Walker, seine zukünftige Frau, kennen. Nach seiner Hochzeit bezog er ein Haus in New-Haven.

Aber noch immer träumte S. B. Morse von öffentlichen Aufträgen. Im Jahre 1821 ging er nach Washington und malte auf eigene Verantwortung das große Gemälde „Das Repräsentantenhaus bei Verzeihung“, das 80 Köpfe von Mitgliedern enthielt und beinahe ein Jahr Arbeit beanspruchte. Die öffentlichen Gallerien zeigten jedoch wenig Interesse, und er beschränkte sich danach auf Porträts.

Nach drei Jahren konnte er in New York am Broadway ein eigenes Studio eröffnen. Bevor seine Familie nachkommen konnte, starb seine Frau an einem Herzleiden. Morse wurde Präsident einer gegen die amerikanische Kunstakademie rebellierenden Malergruppe und endlich, im Alter von 38 Jahren, unternahm er die Jahre früher geplante Reise nach Paris und Rom. Zweieinhalb Jahre beschäftigte er sich mit besten Aufträgen von Kopien europäischer Meister.

Bei der Rückkehr erinnerte ihn dann die Unterhaltung an Bord der „Sully“ wieder an die letzten Experimente mit dem Elektromagneten. Das Interesse des Yale Collegeboys wurde 1821 durch die Versuche Professor Sillimans wieder geweckt. Vor der Europareise hörte Morse noch andre Vorlesungen und wurde mit den letzten Entdeckungen auf diesem Gebiete bekannt.

Am Ende der Reise hatte er die notwendigen Faktoren für die telegraphische Verbindung gefunden: der beständig lange Draht, über den ein elektrischer Strom ohne Unterbrechung läuft, der Elektromagnet, der einen Hebel anziehen kann, und der Haupt-einfall in Morjes erstem Instrument, ein Bleistift, der Punkte und Striche auf einem sich bewegenden Streifen Papier machen konnte. Zusammen mit einem Alphabet — dem Morse Code — um die Nachrichten zu erklären, war der Telegraph in seinen einfachsten, aber exakt arbeitenden Bedingungen erfunden.

Fünf Jahre nach der Reise auf der „Sully“ fand die erste Ausstellung des Morse-Telegraphen statt. Während dieser Zeit hatte der Erfinder an seinen Modellen gearbeitet und schwer um das dazu notwendige Geld kämpfen müssen. 1835 empfing er auch äußere Anerkennung und wurde Professor der Kunstliteratur an der New Yorker Universität, was ihm ein kleines Gehalt und eine Wohnung am Washington Square sicherte.

Sein erstmals der Öffentlichkeit übergebenes Instrument, das heute in dem Smithsonian Institut in Washington erhalten ist, war auf einem alten Bilderrahmen gebaut, eine auch äußerliche Verbindung zwischen den beiden großen Fähigkeiten seines wechselnden Lebens. Karl Moeller.

Ameisen als Unternehmer

In dem geheimnisvollen Leben der Tiere entdecken wir immer wieder neue, seltsame Einzelheiten: wunderbare, erstaunliche Hilfsmittel, womit sich die Tiere ihre Wohnung, ihre Nahrung, den Schutz gegen Feinde und ähnliches mehr verschaffen. Wir wissen zum Beispiel, daß eine unserer Ameisenarten sich Blattläuse gleichsam als Melkkuhe hält, indem sie diese mit ihren kleinen Füßen reizt und so lange bearbeitet, bis die Blattläuse den Saft ausschwitzen, den die Ameise besonders hoch schätzt. Eine ganz merkwürdige Einrichtung ihres Lebens haben aber ostindische Ameisen getroffen. Diese smaragdgrünen, häuslich veranlagten Ameisen bauen sich ihren Zufluchtsort, indem sie dazu Blätter verwenden, deren umgebogene Ränder mittels eines Fadens vereinigt werden. Nun haben aber diese, noch irgendwelche andern Ameisen auch nur den Schattens einer Spinnweb, so daß den Gelehrten lange Zeit die Herkunft des dabei verwandten Fadens ein schier unlösbares Rätsel aufgab. Jedoch hat sich gezeigt, daß die früheren Beobachtungen über die Smaragd-Ameise sehr unvollständig waren: — zwei Wissenschaftler konnten feststellen, daß diese Ameisen tatsächlich für sich weben lassen, daß sie Arbeiter für dieses Geschäft anstellen. Sie selber machen jedenfalls den Eintrag an den Blattändern nicht; sie lassen vielmehr diese Webarbeit von ihren eignen Larven ausführen! Aber auch die Art und Weise, wie sie das machen lassen, ist überaus merkwürdig. Sie halten dabei die Larven zwischen ihren Kiefern und dirigieren sie so geschickt nach jeder Richtung, bis das Werk getan ist und befördern sie erst dann wieder in das Nest zurück. Die anatomische Untersuchung der Ameisenlarven hat denn auch ergeben, daß diese mit Haarl entwickelten Spinnweben ausgestattet sind, was sich wiederum aus dem zwangs- und gewohnheitsmäßig starken Gebrauch bei der Verwebung der Blattänder erklärt, die sie ja vornehmen müssen, noch ehe sie sich in ihren eignen Kofon einspinnen dürfen. —

Stahl und Blut

Roman von Frank Arnau.

Copyright in Merlin-Verlag, Baden-Baden.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Verteidiger:

„Ich schließe mich diesem Antrag an, allerdings aus andern Gründen. Wenn das Gericht zu einem Schuldspruch gegen Thomas Hammer kommen sollte, was ich nicht glaube, so wird es die Frage der Motive genau zu würdigen haben. Es ist für die Beurteilung der Tat durchaus nicht gleichgültig, ob ein Groß gegen Herrn Direktor Görwee eine menschenwürdige Berechtigung hatte oder nicht. Ich bitte, auch gleich über meinen Antrag, den letzten Brief des Herrn Direktor Görwee an die Emma Göbel zu den Akten zu nehmen, zu beschließen.“

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück.

Direktor Görwee war von dem Antrag des Verteidigers sehr unangenehm berührt — was er war das mit dem letzten Brief an Emma? Wie kam dieser Brief in die Hände des Verteidigers?

Er überlegte hart, ob er nicht plötzlich vernehmungsunfähig werden sollte — es wäre überhaupt geschickter gewesen, hier nicht zu erscheinen. — Wenn zu ahnen gewesen wäre, daß diese Affäre mit der Emma hier breitzetretten würde, hätte er sich ganz sicher ein ärztliches Attest erwirkt, um vom Erscheinen im Gerichtssaal entkünden zu sein.

Der Gerichtshof erwiderte wieder. Der Vorsitzende verkündete folgenden Beschluß:

„Die Frage des Verteidigers wird zugelassen, der Brief zu den Akten gegeben.“

Der Staatsanwalt bekam einen roten Kopf, auch der Vorsitzende schiefte schief verärgert — wahrscheinlich war er überstimmt worden.

Der Vorsitzende wandte sich nun wieder an den Zeugen:

„Ich muß Sie also darum bitten, dem Oberst darüber Auskunft zu geben, ob Sie die Emma Göbel — ob Sie sich von der Emma Göbel getrennt haben, weil sie von Ihnen außer Hoffnung war, oder aus einem andern Grunde.“

Direktor Görwee trat von einem Fuß auf den andern — er überlegte sich die Antwort sehr lange.

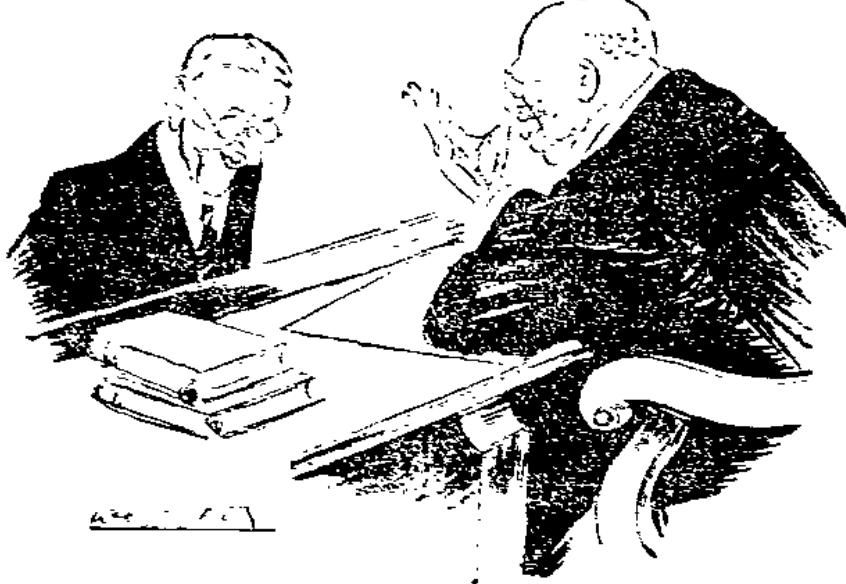
„Der Herr Zeuge braucht nicht zu antworten“, rief der Verteidiger plötzlich. „Es genügt die Verlesung des fraglichen Briefes. Ich bitte, ihn zu verlesen. Er gibt genauen Auskunft über die Beweggründe des Herrn Direktors Görwee.“

Der Vorsitzende übergab den Brief an einen Beisitzer.

Dieser las:

„Liebe Emma! Unter den augenblicklichen Verhältnissen ist es mir nicht möglich, meine Beziehungen zu Dir fortzusetzen. Daß es so gekommen ist, das hast Du Dir selbst zuzuschreiben. Ich lege Dir fünfhundert Mark bei — damit kannst Du tun, was Du willst. Solltest Du das Kind zur Welt bringen wollen, so bin ich zu dem bereit, was das Gesetz von mir verlangt. Du wirst die Wohnung spätestens nach acht Tagen verlassen und es ist, wenn ich Dir einen guten Rat geben kann, vielleicht das Beste, wenn Du zu Deinen Eltern zurückkehrst. Du brauchst die Sache nicht so traurig zu nehmen. Du bist nicht die erste und wirst auch nicht die letzte sein, der ein Kalbheit passiert. Aris Görwee.“

Aus dem Zuhörerraum hörte man unwilliges Gemurmel.



Mit vielen Verbeugungen gab Göriger eine genaue Schilderung.

„Aha!“ rief der Vorsitzende lehrhaft. Dann wandte er sich an den Zeugen:

Herr Direktor Görwee, haben Sie diesen Brief ge-
schrieben?“

Es fiel Görwee unangenehm schwer, aber er mußte sich be-
nehmen, diese Frage zu bejahren.

„Ich habe eigentlich vorherhand keine Frage mehr an den
Herrn Zeugen“, sagte der Anwalt lehr ruhig. „Der Herr Zeuge
wird wohl jetzt selbst zugeben, daß er seine Beziehungen zu dem
hierzuhinigen Mädchen — einem halben Kind — löste, weil sie
von ihm außer Hoffnung war, oder aber weil er über über-
drüssig geworden war. Die Vaterlichkeit des zu erwartenden
Kindes befreit er in diesem Briefe mit keiner Silbe. Er gibt

fünfhundert Mark zur bestmöglichen Verwendung — ein aufgefär-
teres Mädchen als die Emma Göbel wäre sich auch klar ge-
worden, was er damit meinte, — und hätte sich die Frucht ab-
treiben lassen. Die Emma Göbel ging ins Wasser. Die Wohnung
müßte sie räumen, zu den Eltern in diesem Zustand zurückzu-
kehren konnte sie nicht — also!“

„Herr Verteidiger — Sie ziehen schon wieder Schlüs-
folgerungen!“

„Wird bestritten, daß der Herr Zeuge mit unerhörter
Brutalität gegen das Mädchen, das er verführt hatte, vorge-
gangen ist?“

„Ich lasse diese Frage nicht zu!“ rief der Vorsitzende.

„Neb eine Frage an den Herrn Zeugen?“

Staatsanwalt und Verteidiger bejahten.

„Mit etwas dagegen einzuwenden, daß Herr Direktor Gör-
wee sich entfernt?“

Der Staatsanwalt schüttelte den Kopf.
Der Verteidiger verlangte, daß Herr Görwee blieb.
Der Direktor mußte also auf der Zeugenbank Platz nehmen.

XXV.

Nunmehr begann die Vernehmung der sogenannten „Tat-
zeugen“, die dazu gekommen waren, als Thomas Hammer neben
dem Körper des kermislosen Görwee stand.

Direktionsprokurist Göriger wurde als erster vernommen, —
er war ja auch der erste gewesen, der unmittelbar nach der Tat
den Kopf in das Büro des Direktors gesteckt hatte.

Der Mann trat mit vielen Verbeugungen ein, und gab sich
sehr feierlich. Er bot eine genaue Schilderung, wie er zu Herrn
Direktor Görwee ins Zimmer habe treten wollen, um eine ge-
schäftliche Angelegenheit mit ihm zu besprechen, — wie er den
Angeklagten hinter dem Schreibtisch gebückt habe stehen sehen, —
und wie er sofort den Eindruck gewann, daß da etwas nicht in
Ordnung sei.

Er habe auch sofort laut gerufen — was, das wisse er nicht
mehr, und im nächsten Moment sei dann bereits der Herr
Regionalchef Maulbrenner erschienen. Und dann die andern
Herren.

Wesentliches war aus ihm nicht herauszubringen; er
machte viele Worte und sagte nichts. Die Blutlache auf dem
Boden hatte er wegwaschen lassen, denn es gehörte zu seinen
Pflichten, für Ordnung in den Räumen der Direktion der
Anstalt zu sorgen.

Staatsanwalt und Verteidiger wußten ihn nichts weiter
zu fragen; auch auf sein Verbleiben im Gerichtssaal wurde kein
Wert gelegt.

Der Regionalchef Maulbrenner brachte etwas mehr Farbe
in die Verhandlung.

(Fortsetzung folgt.)

Zu Pfingsten

Hausfrau kauf allein,
deine Ware
im Konsum-Verein

In empfehlende Erinnerung bringen wir unsere

GEG.-Erzeugnisse

hergestellt in eigenen Fabriken

GEG.-Mehle

Aehrenstolz 5-Pfd.-Btl. 160 Pf. Feldkrone . . . 4 Pfd. 95 Pf.
Aehrenstolz 2-Pfd.-Btl. 72 Pf. ff. Auszugmehl 1 Pfd. 29 Pf.

Backartikel

| | |
|----------------------------------|----------------------------------|
| Pflanzenbutter . . . Pfd. 40 Pf. | Schmalz Pfd. 38 Pf. |
| KV.-Margarine . . . Pfd. 80 Pf. | Sultaninen Pfd. 76 Pf. |
| extra Pfd. 80 Pf. | Rosinen Pfd. 60 Pf. |
| KV.-Margarine, fein Pfd. 75 Pf. | Korinth Pfd. 68 Pf. |
| Allerf. Margarine Pfd. 80 Pf. | Mandeln |
| Margarine | süß oder bitter . Pfd. 140 Pf |
| „Prima“ Pfd. 50 Pf. | Milch, frisch . Liter-Fl. 28 Pf. |
| Margarine | Milch, kond. Büchse 28 u. 55 Pf. |
| „Neutral“ Pfd. 38 Pf. | prima Talg, in Paketen, |
| Palmin Pfd. 63 Pf. | z. Kuchenbacken Paket 10 Pf. |

Vanillazucker, Backpulver, Küchengewürz, Zitronen u. Hefe

GEG.-KAFFEE

Schmackhafte, ergiebige Qualitäten. Stets frisch gebrannt
in eigener Rösterei:

„Delikat“, la Santos- und Afrikaner-Mischung . 1/2 Pfd. 55 Pf.
„Wochenende“, la Guatemala-Santos-Mischung,
vorzüglich zum Mischen mit GEG.-Malzkaffee 1/2 Pfd. 70 Pf.
„Festende“, la Costarica, Guatemala-, Mexiko-
Mischung, besonders zu empfehlen 1/2 Pfd. 80 Pf.
„Höchstleistung“, la Guatemala, Mexiko, Mara-
goye, Costarica-Mischung 1/2 Pfd. 90 Pf.
„Perle“, Mischung bester Perlkaffees, außerdem
sparsam im Gebrauch 1/2 Pfd. 90 Pf.
„Vita“, koffeinfrei, Mischung edelsier Kaffees . 100 g 70 Pf.

Festkuchen und Konditoreiwaren

in großer Auswahl

GEG.-Zigarren und -Zigaretten

in allen Preislagen

Zum Feste
bevorzugt die Konsum-Hausfrau
GEG.-Weine

| Rotweine | einzelne Flasche | Weißweine | einzelne Flasche |
|------------|------------------|---------------------|------------------|
| Burgweine | 180 Pf. | Liebfraumilch | 110 Pf. |
| Montagne | 150 Pf. | Harthar Berg | 110 Pf. |
| Oberrhein | 150 Pf. | Obermosel | 110 Pf. |
| Pfalzweine | | Oppenheimer | 110 Pf. |
| Felsenberg | 95 Pf. | Edelsbacher Berg | 110 Pf. |
| Tarragona | 110 Pf. | Weißwein, Moselberg | 85 Pf. |

Als Festgeschenk empfehlen wir:

GEG.-Toilettenseifen

Lavendelseife . . . Stück 25 Pf. Nudelseife . . . Stück 50 Pf.
Limonadenseife . . . Stück 15 Pf. Badenseife . . . Stück 25 Pf.
Eigenseife Stück 30 Pf. Badenseife . . . Stück 35 Pf.

GEG.-Fahrräder

Bestellungen werden in allen Verkaufsstellen angenommen

Konsum-Verein

für Magdeburg u. Umgeg. E. G. m. b. H.

Verkauft nur an Mitglieder!
Mitglied kann jeder Verbraucher werden
Kein Eintrittsgeld!

Im Pfingstfestabend sind unsere Verkaufsstellen durchgehend geöffnet

Die Pflicht ruft

Vereinsankündigungen, die am
Aufgabtag an dieser Stelle ver-
öffentlicht werden sollen, müssen
bis spätestens 10 Uhr auf-
gegeben sein. — Aufnahme-
gebühren 30 Pfennig je Zeile.



Sozialdemokratische Partei

Chemnitz. Frauenrunde der Arbeiter-
Wohlfahrt heute (Freitag) abend Zusam-
mentritt bei Veitländer. —
Stahlfurt. Frauenabend Mittwoch, 11. Mai.
Gang durch die Jahreszeiten u. a. Wieder-
zur Taufe. Freunde unter Bewegung
können teilnehmen. —



Veranstaltungen der Eisernen Front

Reife Jericho I und II. Am Sonntag, dem
22. und Sonntag, dem 29. Mai, vormittags
9 Uhr, finden in Burg und in Genthin
Funktionär-Konferenzen der Eisernen Front
statt. Tagesordnung und Referenten werden
noch bekanntgegeben. Dieser Tag muß frei-
gehalten werden. Sämtliche Orte müssen
vertreten sein. Nachmittags 3 Uhr An-
treten zur Demonstration. —

Zeitz. Große Funktionärskonferenz der Eise-
nen Front! Donnerstag, den 12. Mai,
findet abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus,
vordere Räume, eine große, sehr wichtige
Funktionärskonferenz statt. Auf der Tagesord-
nung steht: 1. Der Sachverhalt vom 21. April
und was nun? 2. Die zukünftigen Aufgaben
der Eisernen Front. 3. Verschiedenes. Die
sich ergebende Zeit erfordert vollständige Er-
scheinung aller Funktionäre. Mitgliedsbuch
dient als Ausweis, ohne Ausweis keinen
Zutritt. Die örtliche Kampfabteilung. —



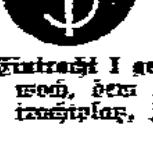
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Städt. Magdeburg.
Abteilung Sadan. Morgen (Mittwoch) 19 Uhr
treffen sich alle Kameraden und Gesinnungs-
freunde der Eisernen Front auf dem Sport-
platz zur wichtigen Parteikonferenz. Erscheinen ist
Pflicht! —

Spezialkurs Sadan. Übungsstunde nur für
Mitglieder am Donnerstag, dem 12. Mai. —

Arbeiter-Samariter-Bund E. V.

Arbeiter-Samariter-Jugend. Am Mittwoch,
den 11. Mai, Treffen zum Freizeitspaß.
Freizeitliche Mitbringen. —



Mitteilungen der Sportvereine

Eintritt I gegen Sturm 7 I findet am Mit-
woch, dem 11. Mai, 15 Uhr, auf dem Ein-
tragsplatz, Hindel. —



Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität

Magdeburg. In der Freizeitfeier für den
Gewerkschafts-Rat treffen sich am Mittwoch,



Sozialistische Arbeiterjugend

Städt. Magdeburg.
Fingerringlager Angern-Rogitz. Sonnabend,
18.30 Uhr, Endstation Neue Reustadt alle
Autofahrer zur Abfahrt.
Meldungen sämtlicher Teilnehmer müssen
namentlich erfolgen bei gleichzeitiger Zah-
lung des Beitrags, für Autofahrer bis
Donnerstag spätestens, und Autofahrer bis
Freitagabend in der „Blitz“. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Städt. Reustadt. Dienstag 19.30 Uhr Schiffe-
brunnen zur Zelllagerbesprechung. — Don-
nerstag 20 Uhr im Heim: Erziehung zur
Gemeinschaft. —

Zentral Tagl. 2 Vorstellungen
4 Uhr und 8 Uhr
Nur noch 5 Tage: KASPIRIS Revue!

Möbel

Wir haben laufend etwa
200 Zimmer-
Einrichtungen
sowie alle Einzelmöbel
in guten Qualitäten
zu den niedrigsten Preisen
anzubieten u. bitten um rege Beschäftigung
Lieferung mit eigenem Auto überall hin

Bauch, Mook & Co.
Alter Markt MAGDEBURG am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

Nichttraucher
Jahreskarte in 3 Tagen!
Ankunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle (Saale) 556 P

Herren-
Zimmer, Eiche dunkel
Schreibtisch, 150 cm
1 Schreibtisch, 100 cm
1 runder Tisch, 100 cm
1 Schreibtisch, 100 cm
3 Stühle mit Polster-
kissen
555 Mark
jetzt
545.-

Stadtheater
Dienstag, 19. Mai
19.30 Uhr
Freitag, 22. Mai
1. Akt
Parsifal
Ein Bühnenwunder-
spiel nach Wagner
Mittwoch, 23. Mai
19.30 Uhr
Freitag, 25. Mai
2. Akt
Das Herz
Oper von G. Wagner

Wühlmühltheater
Dienstag, 19. Mai
19.30 Uhr
Freitag, 22. Mai
19.30 Uhr
Es ist
eine alte Geschichte
Singspiel von Ruppert
Kurt von Gumbert
Mittwoch, 23. Mai
19.30 Uhr
Freitag, 25. Mai
19.30 Uhr
Der Herr
Oper von G. Wagner

Abzüge
1. Abzugsentgelt ge-
tragen, sehr gut
erkalten.
In Qualität, feiner
Ausführung, großer
Anspruch,
auch für höhere
Klassen, außerdem
billige Abzüge
in gut. Ausführung
sehr preiswert.

Reste-
Ausverkauf
Bismarckstr. 10
Gabeln, Spingel-Deko-
rationen, Messer u. a.
Kaufpreis & Co.
Leitung: Fritz Schnabel
Alter Markt 11

SPEISE-
ZIMMER
ausbaum, 1 Bfett 200 br.,
1 Vitro Kürg, 1 ovaler
Tisch, 4 Stühle m. Polsters.
früher Mk. 1100 760.-
jetzt

Fritz Schnabel
Am alten Brücktor 11.

Uhren-
Reparaturen
gut und extra billig
Vorherige Preisangabe
Fritz Koch, Uhrmacher
Neuhaldensleben
Jungfernstieg 12

Schlaf-
zimmer, Eiche, Zebrau.
1 Schrank, 1 Innenstuhl,
180 cm br., 1 Wascht-
lette, Marmor, 2 Betten
100x200, 2 Nachtsch.
2 Stühle, 2 Spritboden-
trüber
50 Mark
jetzt
575.-

Fritz Schnabel
Am alten Brücktor 11.

Lebt die Frauenwelt!

Für nur Mark
285

Knaurs

Konversations-Lexikon
muß jeder haben!

Das Wissen unserer Zeit von A-Z in
einem Band. 2800 Textillustrationen
3500 Stichwörter, 20 ein- und mehr-
farbige Tafeln.

Kommen Sie zu uns, die gewaltige
Leistung der modernen Bücherpro-
duktion anzusehen!

Buchhandlung Volksstimme

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 11. Mai.
9.00: Schulfunk: Von großer Fahrt. Hörfolge.
15.20: Dr. Land: Mittel und Wege zur Freigeldhaltung.
15.45: Dr. Borst: Die Kunst und der Reich der Gegenwart.
16.05: Uebertragung aus den Vienna-Werten: Herstellung des künst-
lichen Benzins.
16.30: Orchesterkonzert des Berliner Sinfonie-Orchesters.
17.50: Jugendstunde: Erlebnis in der nördlichen Tierwelt.
18.10: Volksgemeinschaft des Deutschen Schrifttums.
18.55: Die Funktunde teilt mit . . .
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Veranstaltung der „Kolonien“ (Vereinigung für produktive
Künstler-Selbsthilfe).
19.30: Min.-Rat Proj. Dr. Windelband: Der Wiener Kongreß
und seine Folgen.
20.00: Wien: Wien, Wien, nur du allein. Mitw.: Söhne-
Quartett, Hubert Marilotta, Orchester Josef Holzner.
22.00: Frankfurt a. M.: Hilfe für die Donau-Staaten? Zeitbericht
von Aktualis.
22.40: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Langmusik der Kapelle Adalbert Lutter.

Deutsche Welle: Mittwoch, 11. Mai.
9.00: Schulfunk: Von großer Fahrt. Hörfolge.
15.00: Jugendstunde: Ein Kampf mit Saharisch-Samugglern.
15.45: Feza Freitag: Galtonomische Anregungen für die Wirt-
schaftstage.
16.00: Pädagogischer Funkt.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Proj. Dr. Ina. Gaebler: Deutsche Wirtschaft in China.
18.00: Volkstanz und Crofil in der Musik.
18.30: A. Jonas: Die Aufbaumachung der künstlichen Kraftstoffe
und ihrer Gemische.
18.55: Ob.-Ing. Ratz: Viertelstunde Funktechnik.
19.10: Dr. Reller: Ende des Kapitalismus?
19.40: Stadtkonzert: Die Wohlfahrtsbeamten.
Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Wien: Wien, Wien, nur du allein. Mitw.: Söhne-
Quartett, Hubert Marilotta, Orchester Josef Holzner.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Langmusik der Kapelle Adalbert Lutter.

Regierung Lardieu tritt zurück

Sie muß den Siegern aus der Wahlschlacht weichen

Die französische Regierung Lardieu hat am Montag beschlossen, dem neuen Staatspräsidenten sofort ihre Demission zu überreichen und ihn zu bitten, das Kabinett nicht wieder in sein Amt einzusetzen.

Die alte Kammer, auf die sich Lardieu stützt, bleibt befassungsmäßig noch bis zum 31. Mai in Funktion. Der Präsident wird daher das Demissionsgesuch der Regierung Lardieu zwar annehmen, aber die Regierung bitten, bis nach dem Zusammentritt der neuen Kammer die Geschäfte weiterzuführen. Das schließt nicht aus, daß schon vor dem 1. Juni offiziöse Besprechungen zwischen dem Staatspräsidenten und den Parteiführern stattfinden, die die Bildung der neuen Regierung beschleunigen.

Die Dinge werden sich, wie ein Mitglied des Exekutiv-ausschusses der Radikalen Partei dem Pariser Korrespondenten des „Sozialdemokratischen Pressedienstes“ erklärte, aller Wahrscheinlichkeit nach folgendermaßen abspielen: Da die Radikalen die stärkste Kammerfraktion geworden sind, wird der Staatspräsident Herriot mit der Kabinettsbildung beauftragt. Die Radikalen werden dann ein Regierungsprogramm ausarbeiten, das sie allen Links- und Mittelparteien unterbreiten werden. Die Sozialisten, die vom 9. Mai bis zum 2. Juni in Paris ihren Landeskongress abhalten, werden dann darüber zu entscheiden haben, ob sie dieses Programm annehmen können oder nicht. Je nach der Antwort der Sozialisten wird Herriot ein Linkskabinett oder ein Konzentrationkabinett bilden.

Sieg der Linken in amtlichen Zahlen

Die endgültige Statistik über das Ergebnis der Wahlen in Frankreich und Algerien mit den Gewinn- und Verlustziffern zeigt folgendes Bild:

| | Mandate | Gewinne | Verlust |
|-------------------------------|---------|---------|---------|
| Sozialisten | 129 | 17 | — |
| Radikale | 157 | 48 | — |
| Sozialrepublikaner | 37 | 5 | — |
| Unabhängige Kommunisten | 11 | 6 | — |
| Unabhängige Radikale | 62 | — | 28 |
| Linkrepublikaner | 72 | — | 29 |
| Katholische Demokraten | 16 | — | 3 |
| Unabhängige Republikaner | 28 | 2 | — |
| Nationalistische Gruppe Marin | 76 | — | 14 |
| Konservative | 5 | — | 3 |
| Kommunisten | 12 | 2 | — |

Da die Sozialisten noch ein Mandat in der Kolonie Martinique erhalten haben, beträgt ihre Gesamtmandatszahl 130.

Die Präsidentenwahl!

Painlevé tritt zurück - Lebruns Wahl gesichert

Paris, 10. Mai. Painlevé hat seine Kandidatur zur Präsidentenwahl wieder zurückgezogen. Der Hauptgrund hierfür liegt wohl in der Tatsache, daß in der alten Kammer, die gemäß

der Verfassung noch an der Wahl teilnehmen muß, mit einer Mehrheit zugunsten Lebruns zu rechnen ist.

Painlevés Niederlage vor dem Kongress hätte aber nur den Sieg der Linksparteien bei den Kammerwahlen abgeschwächt. Lebruns Wahl, die so gut wie gesichert ist, stellt nur noch eine Formalität dar.

Doumers Aufbahrung

Auf Wunsch der Witwe Doumers wird die Leiche des ermordeten Präsidenten Frankreichs nicht im Pantheon, sondern in der Familiengruft in Paris beigesetzt werden. Der Leichenzug wird sich nach der kirchlichen Freier trotzdem zum Pantheon begeben, wo die Leiche auf einen Katafalk gestellt wird, vor dem der Ministerpräsident die Trauerrede halten und die Truppen der Pariser Garnison vorbeiziehen werden. Im Anschluß daran wird die Beisetzung in der Familiengruft erfolgen.

Am Montagnachmittag ist die Leiche Doumers in den Festsaal des Elysées, der zu einer Totenkapelle umgewandelt worden ist, gebracht und zur Besichtigung freigegeben worden.

Freund des Mörders und Hitlers Freund

Prag. Die polizeilichen Untersuchungen über den Aufen-t-hal Gorgulows in Prag haben ergeben, daß der Russe hier von mehreren Frauen ausgehalten wurde und sich darüber hinaus Geld durch ärztliche Kurpfuscherei verschaffte. Unter den russischen Emigranten versuchte er faschistische Ideen zu verbreiten.

Ein Freund des Gorgulows, ein gewisser Zafomlew, ist später ebenfalls von Prag nach Paris übergesiedelt und hat dort ein russisches Blatt herausgegeben, in dem er Hitler, die Sakentzuzler, Mussolini und die Faschisten in begeisterten Artikeln verherrlichte.

Vernehmung der Frau des Mordtäters

Die Frau des Mörders Gorgulows ist am Sonntag nachmittag, von zwei Polizeikommissaren begleitet, in Paris eingetroffen und vom Untersuchungsrichter verhört worden. Sie jagte aus, daß ihr Mann keinerlei Anzeichen von Geistesgekränktheit gezeigt hätte. Er sei ihr gegenüber stets sehr höflich gewesen und habe nur, wie alle Menschen, ab und zu schlechte Laune gehabt. Er sei auch sehr gläubig gewesen und habe sie stets zur Messe begleitet. Ueber seine politische Meinung habe er sich nie geäußert.

Ueber die Umstände der Abreise Gorgulows aus Monaco machte die Zeugin interessante Mitteilungen, die die Verantwortlichkeit der Tat bereinigen. Sie gab an, ihr Mann habe plötzlich die Koffer gepackt und ihr erklärt, er wolle verreisen, um Bücher zu verkaufen. Zu gleicher Zeit habe er angekündigt, daß er sein Testament machen wolle, damit, falls ihm auf der Reise ein Unfall zustöße, sie den Ertrag von dem Verkauf seiner Bücher in Empfang nehmen könne. Obgleich sie seine Verpflichtungen über einen Reizeufall zu zerstreuen suchte, habe er das Testament aufgesetzt und sei dann ohne jede Angabe seines Zieltes, und ohne etwas von seinen Mordabsichten verlauten zu lassen, abgereist.

Die Zeugin ist gebeten worden, sich zur Verfügung der Untersuchungskommission zu halten.

Mit diesem Beschluß des Staatsgerichtshofs gilt der Landtag als aufgelöst. Nach der Verfassung müssen innerhalb zwei Monaten Neuwahlen stattfinden. In einer Sitzung am Montagabend hat sich das Staatsministerium mit der Ausschreibung der Neuwahlen befaßt und zum Wahltag den frühesten Termin, nämlich den 3. Juli, bestimmt.

Nazis und Schuldenverwaltung

Eine alberne Drohung

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Reinhardt hat am Montag am Schluß einer langweiligen und inhaltlosen Rede im Reichstag erklärt, die Nationalsozialisten behielten sich vor, nach Artikel 59 der Reichsverfassung gegen die Reichsregierung Anklage vor dem Staatsgerichtshof wegen bewußter Verfassungsverletzung zu erheben. Diese Drohung braucht in keiner Weise ernst genommen zu werden. Die dafür notwendige verfassungsmäßige Mehrheit des Reichstags ist nicht vorhanden. Im übrigen fehlt aber auch die sachliche Voraussetzung. Dem Vorwurf der Nazis liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

Die Reichsregierung hat die Ermächtigung zur Aufnahme von Krediten statt im Wege der ordentlichen Gesetzgebung durch Notverordnungen ausgesprochen. Daß das zulässig ist, ist nicht nur die Meinung des Reichsjustizministeriums und des Reichsinnenministeriums, sondern auch der maßgebenden Staatsrechtler. Ursprünglich war das auch die Meinung der Reichsschuldenverwaltung, einer unabhängigen Behörde, die von der Regierung durch Notverordnungen ausgesprochenen Kreditermächtigungen ausdrücklich als zulässig erkannt hat. Erst neuerdings ist sie in dieser Auffassung schwankend geworden durch die Haltung des Vizepräsidenten der Reichsschuldenverwaltung, eines Dr. Kühnemann, der sich bereits früher durch staatsrechtliche Auffassungen unrichtig hervorgetan hat. Seine Haltung dürfte auch jetzt mehr von politischen als von juristischen Gründen bestimmt sein.

Im diesen Gegensatz zwischen der Auffassung der Reichsregierung und der Reichsschuldenverwaltung gegenstandslos zu machen, hat die Reichsregierung dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes über Schuldentilgung und Kreditermächtigung zugeleitet, der noch vor Pfingsten verabschiedet werden soll. Trotz der von den Nazis angekündigten Obstruktion wird das auch am Mittwoch, spätestens am Donnerstag, geschehen. Von der Drohung der Nazis gegen die Reichsregierung wird daher nur übrig bleiben eine Blamage der Nazis, die sich von reaktionären Beamten willig zur Schwärzung der an und für sich großen finanziellen Schwierigkeiten mißbrauchen lassen.

Parteibuchbeamter Hitler

Neue peinliche Anfragen in Braunschweig

Der sozialdemokratische Abgeordnete Thielemann hat im Braunschweigischen Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht:

„Der braunschweigische Regierungsrat Adolf Hitler hat erklärt, daß seine SA nicht helfen werde, die deutschen Grenzen zu verteidigen, solange das System Brüning in Deutschland herrsche, und daß die Auflösung seiner SA und SS auf Druck Frankreichs erfolgt sei. Als diese Versicherungen bekannt wurden, hat der Regierungsrat Hitler ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt. Ich frage:

1. Befindet sich der Regierungsrat Hitler noch im braunschweigischen Staatsdienst? 2. Wenn ja: Ist das Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet? Welche Vorwürfe werden untersucht? 3. Warum macht der Regierungsrat Hitler keinen Dienst?“

Verbrecherparadies Braunschweig

Ueberfall auf Arbeiterjugend - Wer die Nazis führt

Einem heimtückischen Ueberfall auf die Blankenburger Arbeiterjugend verübten Nazikräfte in Birnede in Braunschweig.

Im dortigen Jugendheim waren Arbeiterjugend und -mädels aus Blankenburg mit Gefinnungsfreunden zusammen, als eine Horde Nazis anrückte und das Heim belagerte. Ein Jugendfreund, der telefonisch Polizei zur Hilfe rufen wollte, wurde niedergeschlagen. Beim Verlassen des Heims fielen die Nudeln über die Wehrlosen mit Steinen, Flaschen, Laten und Schlagzeugen her. Nicht nur die männlichen Jugendlichen, auch die weiblichen wurden berartig zugerichtet, daß verschobene von ihnen bewußtlos zusammenbrachen. Es gab eine Weibe mehr oder weniger schwer verletzte. Die meistenteils erkannten Mörder sind angezeigt.

Was für ein Geist in den Birneder Nazikreisen herrscht, geht daraus hervor, daß der dortige Naziführer seinen Vater mit einem Messer in geradezu bestialischer Weise zugerichtet hat.

Krach um das Hakenkreuz

Der heftigste Innenminister hat auf Grund der öffentlichen Ruhe und Sicherheit die Entfernung der Parteiflaggen aus dem Straßenbild der heftigsten Städte und Dörfer beantragt.

In Worms kam es bei der Durchführung dieses Verbots zu Zusammenstößen der Polizei mit einigen hundert Nazis, die sich weigerten, die Flaggen freiwillig zu entfernen und der gewalttätigen Entfernung durch die Polizei Widerstand entgegensetzten. Die betreffende Straße wurde mit dem Gummiknüppel gesäubert. Mehrere Mädelführer wurden festgenommen.

78 Monate Gefängnis

Hart gegen Kommunisten - Und die Nazis?

Dem Schöffengericht Greifswald wurden zwanzig Angeklagte, zum größten Teil Kommunisten, wegen Landfriedensbruchs zu insgesamt 78 Monate Gefängnis verurteilt.

Am Tage vor der Reichspräsidentenwahl war es in dem kleinen Landstädtchen Tribes zu schweren Kämpfen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen, die durch die treuen Provokationen der Nazis hervorgerufen wurden.

Zuchthaus für Naziaufrebe

In Großenhain in Sachsen fand ein Schnellverfahren gegen Nationalsozialisten statt.

Nach Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten am 28. April hatten sich am 29. April vor dem Zuchthaus in Großenhain, in dem auch die Polizeiwache untergebracht ist, zahlreiche Nationalsozialisten versammelt, die die Herausgabe eines verhafteten Parteigenossen verlangten und drohten, die Fenster und Türen einzuschlagen. Durch das besonnene Verhalten der Polizei war ein größeres Unglück verhütet worden.

Das Gericht verurteilte den 32 Jahre alten Fachleimer Hermann Franz Reiter aus Großenhain unter Verhängung mildernder Umstände zu einem Jahr Zuchthaus und vier weitere Nationalsozialisten wegen einfachen Aufruhrs zu Gefängnisstrafen von sechs bis neun Monaten.

Sieh mal an, die Demokraten

Die vier Abgeordnete zählende demokratische Fraktion des Württembergischen Landtags bewahrt sich in einer am Montag veröffentlichten Erklärung gegen die Darstellung, die insbesondere in den Berliner demokratischen Blättern über ihr Verhalten bei den von den Nationalsozialisten an sie

herangezogenen Verhandlungen über die Regierungsbildung erschienen sind. Sie bezeichnen die dort erfolgten Neußerungen als „törichte Nebenarten“ und „höferrisches Getöse“, mit denen die schwäbische Demokratie „organisatorisch wie gefinnungsmäßig nicht die allergeringste Verbindung hat“. Den Demokraten sei es um nichts anderes zu tun gewesen, als die stärkste Partei des Landtags, die Nationalsozialisten, nicht von der ihr durch den Wahlausfall zugefallenen Verantwortung für das Zustandekommen einer arbeitsfähigen Regierung zu erklaffen. Falls den Nationalsozialisten eine Koalition gelinge, so wäre ihr gegenüber auch nicht „blindwütige Opposition“, sondern eine „abwartende Prüfung ihrer Leistungen“ am Platz. In diesem lokalen Standpunkt beabsichtigten die Württembergischen Demokraten auch weiterhin festzuhalten.

Solche Rücksicht gegenüber einer Gesellschaft, die nichts anderes erträgt, als dem Häuflein Demokraten in Württemberg morgen gewalttätig den Garau zu machen, nimmt sich wunderbar aus. Inmehrin sind auch die Demokraten des Württembergischen Landtags inzwischen insofern kurziert worden, als sie im Verlauf der Verhandlungen mit den Nazis erfahren haben, mit welcher Sorte von Partnern sie zu tun haben. Gemütsvoll wie sie sind, stellen sie nämlich in ihrer Abwehrklärung fest, es sei „ganz eigenartig“, daß die Nationalsozialisten gar kein Interesse für die Ministerien bezogenen, die sich mit Wirtschaft- und Finanzfragen zu beschäftigen haben, obwohl diese Fragen ihre Hauptkritikpunkte in den Wahlkämpfen waren. Diese wollten sie ruhig in den „bewährten“ Händen lassen. Sie hätten es lediglich auf die Polizei abgesehen, die doch in Württemberg durchaus in Ordnung sei. Das lasse Schlüsse zu, welche die andern Verhandlungspartner „hellhörig“ machen müßten.

Und dazu haben die Herren Demokraten des Württembergischen Landtags nicht weniger als 14 Tage benötigt. Unser herzliches Beileid!

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Nach dem Reichsbankausweis vom 30. April 1932 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 47,3 Millionen Mark auf 3515,5 Millionen Mark erhöht. Der Anlauf an Reichsbanknoten ist gleichzeitig um 252,9 Millionen Mark auf 4128,1 Millionen Mark angewachsen. Die Deckung der Noten durch Gold und bedeckungsfähige Devisen beträgt 24 Prozent gegen 25,5 Prozent in der Vorwoche.

Nach dem neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunktur-forschung ist für die allgemeine Wirtschaftslage der Umstand kennzeichnend, daß die Beschäftigung in der Industrie so gut wie ganz stagniert. Die übliche Saisonbelebung ist in einer Reihe von Industrien überhaupt ausgeblieben; dort wo sie sich durchsetzen konnte, ist sie durch den andauernden Konjunkturrückgang in anderen Industriezweigen ausgeglichen worden. Um so größere Bedeutung kommt unter diesen Umständen den Projekten zu, die unter Respektierung der Währungsstabilität ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm verwirklichen wollen, das insbesondere die Durchführung landwirtschaftlicher Meliorationen, landwirtschaftlichen Siedlungsweizens und den Ausbau des Straßen- und Verkehrsnetzes umfassen soll.

In Thüringen treten die Auswirkungen der Export-schwierigkeiten immer deutlicher zutage. Der Verband der Mitteldeutschen Industrie hat sich daher entschlossen, in Kürze eine Mitgliederversammlung einzuberufen, die unter dem Motto „Die mitteldeutsche Industrie braucht Export“ steht.

Der Rückgang im deutschen Außenhandel war im ersten Quartal 1932 gegenüber dem letzten Vierteljahr 1931 bei der Ausfuhr merkmäßig um 32,1 Prozent und bei der Einfuhr um circa 14,7 Prozent geringer als im letzten Quartal 1931. Gegenüber der gleichen Vorjahreszeit betrug der Rückgang in der Ausfuhr 33,6 Prozent und in der Einfuhr 35,2 Prozent.

Die auf den Stichtag des 27. April d. J. berechnete Grob-

handelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich von 98,3 auf 98,2 erniedrigt. Der Lebenshaltungsindez, der sich aus den Gruppen Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und aus der Gruppe „sonstiger Bedarf“ zusammensetzt, ist gegenwärtig um 11 Prozent niedriger als vor einem Jahr.

In der Börse war die Tendenz in der Berichtswache am Aktienmarkt recht uneinheitlich und schwankend, jedoch blieb die Grundstimmung fest. Am Markt der festverzinslichen Werte waren die Kurse gut behauptet und zum Teil sogar etwas fester.

Reichsbankkredit verlängert

Der Verwaltungsrat der Bank für internationalen Zahlungsausgleich erneuerte am Montag den Kredit an die Reichsbank im Betrage von 90 Millionen Dollar auf weitere drei Monate.

Reichsbankpräsident Dr. Luther forderte im Verlauf der Verhandlungen einen für Deutschland günstigeren Zinssatz. Gegenwärtig beträgt er 6 Prozent. Der Forderung Deutschlands soll in Verhandlungen zwischen der Bank von Frankreich, der Bank von England, der Federal-Reserve-Bank und der Reichsbank entsprochen werden.

Jahresbericht der WBS

Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich, die am Montag ihre Generalversammlung in Basel abhielt, legt einen Ausweis vor, nach dem sich der Reingewinn auf 15,8 Millionen Schweizer Franken stellt gegenüber 11,19 Millionen Schweizer Franken im Vorjahre. Die Bank zahlt eine Dividende von 6 Prozent und zwar erfordert die Dividendenausüttung 6,45 Millionen Schweizer Franken gegenüber 5,16 Millionen Schweizer Franken im vorigen Jahr.

Aus der Bank für internationalen Zahlungsausgleich ist etwas ganz anderes geworden, als man seinerzeit annahm. Man hat die Bank mit dem Namen „Tributbank“ belegt und die Radikalen in Deutschland hatten damit ein billiges Schlagwort bekommen. Tributbank ist die Bank nicht, vielmehr ein Mittel, das der gemeinsamen Arbeit der Notenbanken dient. In diesem Sinne hat die Bank eine wichtige und segensreiche Tätigkeit während der Finanzpanik im vergangenen Jahre entfalten können.

Notizen

Die deutschen Landkreise in Weimar. Am Freitag, dem 13. Mai, findet in Weimar die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Landkreistags statt. Ueber das Gutachten des Staatssekretärs z. D. Professor Dr. Popitz betreffend den künftigen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden werden Ministerialdirektor Dr. Zarden vom Reichsfinanzministerium und der Geschäftsführer des Thüringer Landkreistagsverbands, Dr. von Haußen, referieren.

Auflösung eines Nazi-Truppenteils in Wien. Im Kompaniebereich der 1. Maschinengewehrabteilung des 4. Infanterie-Regts., deren Mannschaften, wie die Blätter melden, am 24. April vorwiegend nationalsozialistisch gewählt haben, lagen am Samstag zahlreiche Hakenkreuze umher. Auch an den Wänden waren solche angebracht. Gegen eine aus diesen Gründen vom Regimentskommandeur wegen Verstößes gegen die Kasernenordnung erteilte Rüge erhoben sämtliche 32 Angehörige der Abteilung gemeinsame Beschwerde beim Stadtkommandanten. Daraufhin wurde die 1. Maschinengewehrabteilung aufgelöst und die Mannschaft auf andre Truppenteile verteilt.

Bombenanschlag auf amerikanisches Konsulat in Japan. Auf das amerikanische Konsulat in Nagasaki in Japan wurde am Montag, wahrscheinlich von einem vorbeifahrenden Automobil aus, eine Bombe geschleudert. Der entstandene Brand konnte bald gelöscht werden.

Ein Erdbeben in Savoyen

Aus der französischen Provinz Savoyen wird ebenfalls eine Erdbebenkatastrophe gemeldet. Auf dem Gebiet der Gemeinde Avesse sind etwa 2 000 000 Kubikmeter Erde ins Gleiten gekommen und bewegen sich auf die Kreisstadt St. Geniz zu. Zehn Wohnhäuser sind in Gefahr; zwei sind bereits eingestürzt, ohne daß jedoch ein Verlust von Menschenleben zu beklagen ist. Zahlreiche Wege sind durch die abgleitenden Erdmassen fortgerissen worden.

Die Erdbewegung in Savoyen ist gleichfalls auf die starken Regenfälle der letzten Zeit zurückzuführen, die den Boden unterspült und große Erdspalten hervorgerufen haben. Mehrere dieser Spalten sind bis 40 Meter breit und 30 Meter tief. —

500 Opfer eines Laifuns?

Lafunisch kurz wird gemeldet, daß bei einem Wirbelsturm in der französischen Kolonie Annam in Hinterindien 500 Menschen ums Leben gekommen seien. Eine große Küstenstadt sei vollständig vernichtet.

Mehr davon war bisher noch nicht zu erfahren. In diesem Falle möchten wir hoffen, daß uns falsch berichtet wurde, daß wir die furchtbare Nachricht morgen widerrufen können. —

Tod unter der Straßenbahn

In der Wilhelmshavener Straße in dem Breslauer Vorort Bismarckwerda ereignete sich am Sonntag ein gefährlicher Unglücksfall. Zwei offenbar angetrunkene Männer im Alter von 45 Jahren versuchten, den abseits des Straßenfahrbandes gelegenen Gleisränder der Straßenbahn zwei Meter vor einem mit Höchstgeschwindigkeit herannahenden Bahnzug zu überqueren. Sie wurden von dem Triebwagen mit voller Wucht zu Boden geworfen und etwa 10 Meter mitgeschleift.

Einer der beiden Verunglückten war sofort tot, der zweite starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Den Führer des Straßenbahnzuges trifft keine Schuld. Außerdem ist das Überqueren der Gleise an der Unfallstelle verboten. —

Vor der Hinrichtung erhängt

Im Gerichtsgefängnis von Dels in Schlesien hat sich der vor einigen Monaten vom dortigen Schwurgericht auf Grund eines komplizierten Falschbeweises zum Tode verurteilte Maschinenarbeiter Labus erhängt.

Labus war seinerzeit beschuldigt, die Hausangestellte Karasch aus Salehse im Kreise Kamslau ermordet zu haben. Die Revision des Urteils wurde vor wenigen Tagen vom Reichsgericht verworfen. —

Nach einer durchzechten Nacht

Aus Stralsund wird gemeldet: In der Nacht ereignete sich in dem Badeort Kottbus in Pommern ein schweres Motorradunfall. Nach einer durchzechten Nacht trat der völlig betrunkene 35jährige Kaufmann Felfert in Begleitung von zwei Begleitern die Heimfahrt mit seinem Motorrad an.

Nach kurzer, rasend schneller Fahrt rannte das Motorrad gegen einen Baum. Der Fahrer war sofort tot, während die Anfaßen des Reitwagens schwer verletzt wurden. —

Zirkus Gleich verklagt England

Dem deutschen Zirkus Gleich, der seit Beginn des Jahres eine Gnanatige Tour in England plant, und dem die Einreiseerlaubnis vom englischen Arbeitsministerium im Februar erteilt und später ausdrücklich bestätigt worden war, ist diese Erlaubnis in letzter Minute entzogen worden. Inzwischen hat der Zirkus bereits zwei Schiffe zum Transport gechartert und Ausstellungsplätze in verschiedenen englischen Städten gemietet, Sonderzüge bestellt und mit der Propaganda begonnen.

Der pflichtige Meinungswechsel des Ministeriums, das sich vor seiner Einreiseerlaubnis davon überzeugt hatte, daß der Zirkus englische Arbeiter und Arbeiter beschäftigt, ist für das Unternehmen eine sehr ernste Sache, die wegen ihrer prinzipiellen Bedeutung Beachtung verdient. Der Meinungswechsel ist darauf zurückzuführen, daß verschiedene Parlamentarier unter der Führung einer Labour-Abgeordneten gegen die Einreiseerlaubnis des Zirkus beim Arbeitsministerium vorstellig geworden sind und eine Abstimmung darüber im Parlament herbeizuführen beabsichtigten.

Diese Abstimmung wäre zweifellos gegen die Zulassung des Zirkus ausgefallen. Um sich und der Regierung die parlamentarische Niederlage und das öffentliche Nachgeben unter parlamentarischen Druck zu ersparen, hat der Minister die Erlaubnis zurückgezogen. Der Zirkus, der abgesehen von dem umsonst ausgegebenen Geld für eine andre Tour keine Vorbereitungen getroffen hatte, will nun auf Schadenersatz gegen die englische Regierung in Höhe von 130 000 Pfund klagen. Auch die Deutsche Botschaft ist in der Sache bei der englischen Regierung bereits vorstellig geworden. —

Falsche Hundertdollarnoten

Die Berliner Falschgeldzentrale hat von den Kriminalbehörden in Budapest und Wien die Nachricht erhalten, daß dort falsche 100-Dollar-Noten in Umlauf gebracht worden sind. Die Falschfälscher sind von gleicher Beschaffenheit wie die falschen amerikanischen 100-Dollar-Noten, die zu Beginn des Jahres 1930 in Berlin aufgetaucht waren. Diese Fälschungen waren so ge-

Die Katastrophe von Lyon

Noch 24 Begrabene

(Die ersten Fundstücke.)

Aus den Trümmern der in Lyon durch den Erdbeben eingestürzten Häuser sind bis jetzt 6 Leichen ausgegraben worden.

Die genaue Zahl der Bewohner der beiden Häuser beläuft sich auf 51. Davon sind acht lebend und 13 in verletztem Zustand geborgen worden. Es müssen sich unter den Trümmern noch 24 Personen befinden. —



Auf unserer ersten Seite sind die zusammengestürzten Häuser in dem Vorort Caluire, auf unserer zweiten die ersten Aufräumungsarbeiten zu sehen.



schickt gemacht, daß sie verschiedentlich die Hauptstellen von Großbänden durchliefen. Die Wiener Kriminalbehörde nimmt an, daß es sich bei den jetzt angehaltenen falschen 100-Dollar-Noten um Stücke aus jener Fabrikation handelt.

Die Untersuchungen der verschiedenen ausländischen Kriminaldirektionen haben internationale Zusammenhänge zutage gefördert, die bis in das Jahr 1928, vielleicht sogar bis in das Jahr 1925, zurückreichen. Als Vertreter der Noten, vielleicht auch als mutmaßliche Fälscher kommen ein gewisser Franz Fischer, alias Voigt, und ein geheimnisvoller John Bennet, alias John de Ray, in Betracht, die beide spurlos untergetaucht sind, nachdem die Fälschungen entdeckt worden waren. Bennet war auf Grund eines Steckbriefes vor einiger Zeit in Athen festgenommen, aus unerklärlichen Gründen aber wieder entlassen worden. —

Zodessturz eines Kindes

Das 17 Monate alte Kind der Eheleute Etienne in Metz erlebte in einem unbemachten Augenblick einen Stuhl am offenen Fenster und stürzte aus dem zweiten Stock auf die Straße. Es fiel dicht vor die Füße einer vorübergehenden Frau, die vor Schreck ohnmächtig wurde. Das Kind war sofort tot. —

Frau und Kind erwürgt

Der 35jährige Elektromonteur Schorch in Köln stellte sich mit der Selbstbeschuldigung, seine Ehefrau und seinen zweiseinhalbjährigen Jungen erwürgt zu haben. Die polizeiliche Nachprüfung in der Wohnung in Köln-Chrenfeld ergab die Richtigkeit der Angaben. Frau und Kind lagen tot nebeneinander unter einem Bett.

Gegen Schorch schwebt übrigens ein Verfahren wegen eines Ende Januar an seiner Frau begangenen Mordversuchs. Er hatte damals angeblich aus Unachtsamkeit seiner Frau einen Schuß durch beide Wangen beigebracht. Die Wunde war bald geheilt, und Frau Schorch lebte mit ihrem Manne weiter zusammen. Die Eheleute sind erst seit Dezember vorigen Jahres verheiratet, das Kind stammt aus vorehelicher Zeit. —

Im Kraftwagen verbrannt

Am Montagabend stieß in der Nähe von Grevenbroich ein aus Richtung Jülich kommender Personenvagen beim Ueberholen von Radfahrern mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Benzintank explodierte, und der Wagen stand in Flammen.

Von den drei Insassen konnte nur der Chauffeur mit schweren Brandwunden geborgen werden. Die beiden andern Insassen, ein Mann und eine Frau, verbrannten vollständig. —

Raubüberfall auf Lilian Harven

Der jugendliche Berliner Raubmörder Ernst Waldow, der am Montag voriger Woche das Hausbesitzerpaar Baars auf bestialische Weise ums Leben brachte, hat inzwischen zugegeben, daß er und seine Freunde schon früher eine Reihe weiterer Hebejälle geplant und vorbereitet hatten. Insbesondere war ein Anschlag auf die Filmschauspielerin Lilian Harven beabsichtigt. Waldow und seine Komplizen hatten die Villa Lilian Harvens seit etwa drei Wochen genau beobachtet und sich genaue Skizzen

angefertigt. Die Durschen, die es in erster Linie auf den Schmutz der Künstlerin abgesehen hatten, schienen gewillt zu sein, im Falle des Widerstandes von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. —

Im Wochenbett ertrunken

Am Montagnachmittag stieß auf dem Rhein bei Düsseldorf ein Schleppkahn mit einem Dampfer zusammen. Der Schleppkahn brach in der Mitte durch und sank innerhalb einer Minute.

Es gelang dem Schiffer, den Matrosen und dessen Frau zu retten. Die Frau des Schiffers, die im Wochenbett lag, und ihr zwei Tage altes Kind wurden ein Opfer der Fluten. —

Wiermal Zwillinge

In einem Dorfe bei Hermeskeil im Hunsrück wurde eine Frau in den dreißiger Jahren zum vierten Male von Zwillingen entbunden. Starb jedoch während der Geburt.

Die Neugeborenen sind mohlaut. Der Vater lebt mit den acht Kindern in dürftigen Verhältnissen. —

Die Alten waren im Wege

In Scherpenfeel im Rheinland erschloß ein 27jähriger Mann einen Gastwirt und verlegte dessen Ehefrau lebensgefährlich.

Vermutlich ist das Motiv der Bluttat darin zu sehen, daß der Gastwirt der Ehe seiner Tochter mit dem jungen Manne nicht zustimmen wollte. —

Eine Gräfin kommt ins Gefängnis

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die Gräfin Rosa Mels-Coloredo aus Magenfurt wegen fortgesetzten Darlehnschwindels zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Die 39jährige Angeklagte war aus Österreich ausgewiesen und versuchte darauf, zunächst in München und dann später in Berlin, einen Schönheitsjalon nach amerikanischem Muster einzurichten. Da ihre Tätigkeit als Filmschneidlerin wenig einträglich war, versuchte sie, Darlehen aufzunehmen, blies ihre Hotelrechnungen, Miete und Bezahlung für Warenlieferungen bei Kaufleuten usw. schuldig. Außerdem wurde ihr vorgeworfen, in zahlreichen Fällen Darlehen dadurch erschwindelt zu haben, daß sie den betreffenden eine Anstellung in dem Schönheitsjalon „Jugend und Kraft“ verbrachte.

Die Gräfin verteidigte sich damit, daß ihr Geldgeber, dem sie noch 1500 Mark geliehen habe, ins Ausland gefahren und nicht zurückgekehrt sei. —

Die Rache der Gräfin

Ein fünf Morgen großer Jungwaid brannte in der Nähe von Gorchük in Polnisch-Schlesien nieder.

Die Polizei verhaftete die 70jährige Nachbarin des Waldbesitzers, die auch unumwunden zugab, daß sie den Brand aus Rache angelegt hat. —

Gnadengesuch für Frenzel. Beim preussischen Justizminister hat der Verteidiger des ehemaligen Bezirksförstereimeisters Arthur Frenzel ein Gnadengesuch für seinen Mandanten eingereicht. Das Gnadengesuch rükt sich darauf, daß die Schuld Frenzels nicht klar erwiesen sei. —

Liebestod zweier Sechzehnjähriger. In der Wohnung ihres Vaters, des Appreieurs Franz Krud in Augsburg, vergifteten sich ein 16jähriges Mädchen und ein 16jähriger Freizeitlehrling mit Gas. Die jungen Menschen haben den Freitod gesucht, weil die Eltern mit dem Liebesverhältnis der Kinder nicht einverstanden waren. —

200 000 Mark veruntrent? Unter der Beschuldigung, 200 000 Mark unterzlagen zu haben, wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft beim Landgericht II Berlin der ehrenamtliche Geschäftsführer des Flugverbandes Hausjes, Hauptmann a. D. Listemann, verhaftet. —

Ermordung eines Vierjährigen. In Lambshheim in der Pfalz erschlug die Ehefrau eines Schmieds den 4jährigen Sohn des Schneidermeisters Helf. Die Mörderin hat vermutlich in einem Anfall von geistiger Unmachtung gehandelt.

Sklareurteil im Juni? Im Sklareprozeß werden am Mittwoch die Plädoyers beginnen. Sie werden mindestens fünf Verhandlungstage in Anspruch nehmen. Das Urteil erwartet man gegen Mitte Juni, doch ist eine Verzögerung bis in den Juli nicht ausgeschlossen. —

12 000 Morde in einem Jahre. Nach der amerikanischen Kriminalstatistik sind im Jahre 1931 in den Vereinigten Staaten 12 000 Menschen durch Mord oder Totschlag ums Leben gekommen. —



Sie gaben ihr Blut für Donner.

Der Hotelier Kobatel und eine Luxemburgerin, Fräulein Kriedel, gaben Blut her, um dem französischen Präsidenten das Leben zu retten. Es war vergeblich. Unser zweites Bild zeigt Donner auf dem Totenbett. Bild rechts: Das holländische Rote Kreuz hat diese Gedenkmünze herausgebracht, die allen Personen, die ihr Blut für Transfusionen zur Verfügung stellen, überreicht wird. —



Entsetzliche Bluttat einer jungen Frau

Den Mann, die Schwiegermutter und sich selbst getötet. In der Nacht zum Dienstag erschlug in Groß-Möhlingen...

Die Täterin entfloh und ließ sich bei Groß-Möhlingen vom Zug überfahren.

Wie wir zu der furchtbaren Bluttat noch erfahren, ist der Grund in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen.

Wie gesagt wird, wollte sich der Mann, der Tagelöhner Kurt Reimann, von seiner Frau scheiden lassen.

Zwei Kinder im Alter von 1 und 2 Jahren sind zurückgeblieben. Die alte Frau Reimann ist im Stendaler Johanniter-Krankenhaus gleichfalls wenige Stunden nach ihrer Einlieferung gestorben.

Kind vom umstürzenden Schrank erschlagen

Die in Bitterfeld wohnende Familie Markgraf ist durch einen eigenartigen Unfall in Trauer verwickelt worden.

Auf dem Grabe des Großvaters verunglückt

Ein neunjähriger Knabe in Festsiedt wollte vom Friedhof aus der Eröffnung der Badeanstalt zuschauen.

Eiserjudas in der Schmitterkaserne

Eine blutige Eiserjudas spielte sich am Sonntagabend in der Schmitterkaserne des Gutes Rühches Hof in der Merseburger Straße bei Halle ab.

Zodessung durch die Delle

Ein schmerzlicher Unfall ereignete sich in der Kolonie Keng bei Ziechsdorf als die 65jährige Witwe Anna Althe auf dem Stadthofen Eier einpackte.

Geizhalsführer tödlich verunglückt

Der 27 Jahre alte Goldschmied Hans von der Domäne in Götzen wurde am 20. d. M. durch einen Unfall tödlich verletzt.

Reisender tödlich verunglückt

Der 45jährige Reisende Hermann Schmitt wurde am 20. d. M. durch einen Unfall tödlich verletzt.

Schwerer Verkehrsunfall

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Fuhrwerk ereignete sich bei Döberitz am 20. d. M.

Schmerzhafte Verletzung im Oberkasseler

Im Merseburger Oberkasseler verlor sich eine 25jährige Frau mit einem Koffer in die Röhre zu einem Unfall.

Wohnungsbau in Halberstadt

In Halberstadt, im Halberstadt, ist ein neues Wohnhaus im Bau.

Wohnungsbau in Halberstadt

In Halberstadt, im Halberstadt, ist ein neues Wohnhaus im Bau.

Wohnungsbau in Halberstadt

In Halberstadt, im Halberstadt, ist ein neues Wohnhaus im Bau.

Wohnungsbau in Halberstadt

In Halberstadt, im Halberstadt, ist ein neues Wohnhaus im Bau.

Wohnungsbau in Halberstadt

In Halberstadt, im Halberstadt, ist ein neues Wohnhaus im Bau.

Wie überall finanzielle Schwierigkeiten auch in Sachsen-Anhalt

Nach langer Zeit — es sind 26 Jahre her — hat das Reichsversicherungsamt wieder einmal die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg durch zwei seiner Senatspräsidenten kontrollieren lassen.

Dann nahm auch der Chefpräsident des Reichsversicherungsamts, Dr. Schäffer (Berlin), noch eine Besichtigung der Anstalt unter Teilnahme von Vorstandsmitgliedern der Anstalt vor.

gute und musterhafte Verwaltungsarbeit

ergeben Die Verwaltungskosten liegen unter dem Reichsdurchschnitt. Es bedarf gemeinsamer, hingebender Arbeit aller Faktoren, um die Sozialversicherung, also auch die Invalidenversicherung, durch die schwere Krise zu führen.

Landeshauptmann Dr. Kühner, als Vorsitzender des Vorstandes, verwies auf die ständigen Gesetzesänderungen und Notverordnungen der letzten Jahre, die bei Rückgang der Beiträge und Erhöhung der Rentenzahl, trotz gesetzlicher Erleichterungen und Einschränkungen für Waisen, Kinder, Witwen, bei verlängerter Karenz für Rentenanwärter, ein erhebliches Mehr an Verwaltungsarbeit gebracht und ein kompliziertes Recht geschaffen haben.

In einer Vorstandssitzung erbat der Chefpräsident Doktor Schäffer dem besonders geladenen Vorstand der Landesversicherungsanstalt Merseburg Bericht über das Resultat der ausgiebigen Prüfung, der sicher eine Befriedigung bei dem geschäftsführenden 2. Vorsitzenden des Vorstandes, unferm

Genossen Landesrat Hähnel, auslöste, weil die Prüfung eine korrekte und musterhafte Verwaltung konstatierte.

Weniger befriedigend im Reichsversicherungsamt und Vorstand sind aber die finanziellen Ergebnisse, da dem Fehlbetrag von etwa 10 Millionen im Jahre 1931 nach dem Ergebnis der ersten 4 Monate im laufenden Jahr ein solcher von gut 25 Millionen Mark für das Jahr 1932 folgen dürfte, wenn nicht gesetzliche Hilfe erfolgt.

Anerkannt wird auch vom Reichsversicherungsamt, daß Heilberfahren, Zahnersatz usw. vordringliche Leistungen sind; die hierfür im Etat vorgesehenen, der Lage angemessenen Beiträge werden vom Reichsversicherungsamt daher nicht beantragt! Versicherten- und Arbeitgeber-Vertreter sind im Vorstand und Ausschuss auch hier gleicher Meinung: Geilberfahren verhindern zeitige Invalidität, sind also eine Sparmaßnahme!

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hat das Krisenjahr 1931 infolge guter und zeitiger finanzieller Vorzüge des Vorstandes verhältnismäßig gut, d. h. mit wenig Kursverlust überstanden, sie konnte ihre Liquidität behaupten. Wenn irgendeiner Anstalt es möglich ist, so wird Sachsen-Anhalt auch 1932 liquid bleiben können. Hoffen wir es!

Der Revision in Merseburg folgte am zwei Tagen die Besichtigung des Erholungs-(Kur-)Heims Roderberg bei Berka und der neuen Kinderheilstätte Harzgerode durch Präsident Dr. Schäffer. Beide Anstalten möchte der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt nicht schließen, sondern auch über die schwere Zeit hinweg den dringenden Hilfe bedürftigen Kranken erhalten, wenn auch mit Einschränkungen. R. P.

Jerichower Land

Burg. Ein Wohnungsbruch wurde am Sonntag bei dem Rentanien i. R. Schlüter, Schützenplatz 5, verübt.

Leistau. Zur Landarbeiterversammlung waren zahlreiche Kollegen erschienen. Kreisleiter Fißel (Burg) sprach über die wirtschaftliche Lage des Landarbeiters.

Erleben. Der Pastor wartete vergebens. Ein junges Ehepaar wollte sich noch nachträglich kirchlich trauen lassen.

Sollin. Das Reichsbanner veranlaßt am ersten Pfingstfesttag ein großes Treffen. Es ist Pflicht aller Republikaner und benachbarten Ortsgruppen, an diesem Fest teilzunehmen.

Calbe. Das Reichsbanner veranlaßt am ersten Pfingstfesttag ein großes Treffen. Es ist Pflicht aller Republikaner und benachbarten Ortsgruppen, an diesem Fest teilzunehmen.

Wanzleben - Oschersleben

Egeln. Unser die Zukunft. Noch ist es ungewiß, wie in Preußen nach der Wahl regiert werden soll, aber in der Partei ist die Kraft und der Mut vorhanden zu neuer Zukunftsbildung.

Hornhausen. Geldschrank von Einbrechern bearbeitet. In einem Getreidespeicher einer Firma in Hornhausen wurde von offenbar „Nachtschubigen“ ein schwerer Einbruch verübt.

Wetterregeln. Fallschirmmeldung. Wie wir erfahren, hat die Egeln Zeitung über die Verfassungsberatung gegen Anrede aus Wetterregeln eine unrichtige Meldung gebracht.

Calbe - Aschersleben

Frühlingsfahrt im Regen

Der erste Sonderzug von Wittenberg nach Hannover.

Die Reihe der diesjährigen Sonderzugfahrten des Reichsbahnverkehrsministeriums wurde am Sonntag mit einer Fahrt nach Hildesheim und Hannover eröffnet.

Die Fahrt nach Hildesheim und Hannover wurde am Sonntag mit einer Fahrt nach Hildesheim und Hannover eröffnet.

Über auch die, die Hildesheim zur Besichtigung erwählt haben, haben es nicht bereut. Unter einer ganz vorzüglichen Führung des Hildesheimer Verkehrsvereins wurden den Besuchern die malerischen Schönheiten der umfendjährigen Stadt gezeigt.

Der Verkehrsverein in Wittenberg war auch diesmal wieder auf der Höhe und legte mit einer kleinen für die Teilnehmer. Es ist kein so sehr mit dem Sonderzug fährt, in immer gut ausgefüllt. Das Publikum dankt dem Reichsbahnamt mit großem Dank an, es auch bei dieser in allen Teilen gut verlaufenen Fahrt.

Wittenberg. Verkehrsunfälle. Beim Einbiegen von der Wittenberger nach der Wittenberger wurde ein Motorradfahrer von einem Auto angefahren.

Wichtig ist, in einem in der Nähe befindlichem Hause mußte der Verletzte Hilfe in Anspruch nehmen.

Witterleben. Geländeübung der Arbeiterjamaarier. Alljährlich unternimmt die Witterleber Kolonne der Arbeiterjamaarier Geländeübungen, die den braven Helfern Gelegenheit geben sollen, ihre theoretischen Kenntnisse an praktischen Fällen zu erproben.

Freitod eines Gemeinbediensteten. Am 7. Mai wurde der Gemeinbedienstete Franz Schneider in Zuchau aus der Elbe bei Frohje als Leiche herausgehoben.

Schönebeck. Bad Salzmann. Unfall im Brunnen. Beim Tiefermachen eines Brunnen in der Schrebergartenkolonie am Handel ereignete sich ein Unfall, der einem Menschen beinahe das Leben kosten konnte.

Wittenberg. Verkehrsunfälle. Beim Einbiegen von der Wittenberger nach der Wittenberger wurde ein Motorradfahrer von einem Auto angefahren.

Strasse 16 Wäschstücke und Werkzeuge gestohlen worden. — Bevölkerungsbewegung. Vom 1. bis 30. April fanden 33 Geburten statt. Geboren wurden 31 eifrige, 5 uneheliche Kinder, und zwar 17 Knaben, 19 Mädchen; davon totgeboren 1. Gestorben sind 37 Personen. Zugewandert sind 322, fortgezogen 353 Personen, so daß die Bevölkerungszahl um 28 Personen verringert hat. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Mai 85 008. —

Aus der Kommunalarbeit in Warby

In der Stadtverordneten-Sitzung wurde, da insbesondere die Höhe der für das Rechnungsjahr 1932 zu erwartenden Steuerüberweisungen noch nicht feststeht, dem Magistrat die Ermächtigung erteilt, den städtischen Haushalt einseitig nach dem vorjährigen Etat weiterzuführen. Bürgermeister Genosse W u f teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß der Magistrat bestrebt sein werde, im laufenden Rechnungsjahr ohne Steuererhöhung auszukommen. Er ist der Ansicht, daß Abstriche an den für die Arbeitsbeschaffung für Erwerbslose einzusetzenden Mitteln nicht gemacht werden dürfen.

Zwei Vorlagen des Magistrats befaßten sich mit der

Einrichtung von Dauerkleingärten

am Hospital und am Magdeburger Tor. Mit der Einrichtung der Gartenanlagen ist auch einer gesetzlichen Pflicht der Stadt, Land für die Durchführung von Kleinstädtebauten für die Erwerbslosen zur Verfügung zu stellen, entsprochen worden. Für die Aufschließung der Kleingärten für die Erwerbslosen ist der Stadt aus Reichsmitteln ein Darlehen in Höhe von 2500 Mark zugesichert worden, das zinslos gewährt wird und ab 1933 in zehn Raten zu tilgen ist. Das Darlehen wird von dem Kleingartenverein amortisiert. Der Verpachtung des in Frage kommenden städtischen Geländes am Magdeburger Tor als Dauerkleingärten wurde ohne Aussprache zugestimmt, ebenfalls dem Abschluß des Darlehensvertrags mit der Bau- und Bodenkreditbank-W.G. in Berlin.

Die Biersteuerordnung wurde verlängert. Den Hauptpunkt der Beratungen bildete das Projekt über die

Einbeziehung der großen Wiese.

Ueber die technische Seite des Projekts haben wir bereits berichtet. Die Gesamtkosten des Projekts betragen etwa 17,50 Mark pro Morgen. Da die Ausführung der Arbeiten als Fürsorgearbeit beabsichtigt ist, kann mit Zuschüssen der Wohlfahrtsfürsorge gerechnet werden, so daß sich die tatsächlichen Kosten für die Grundstücksinteressenten auf etwa 8 Mark stellen werden, da durch die Fürsorgezuschüsse praktisch die Lohnaufwendungen für die zu beschaffenden Fürsorgearbeiter in Wegfall kommen. Die Arbeiten sollen von der Stadt als Trägerin des Unternehmens ausgeführt werden.

Genosse Herrmann erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion dem Projekt zustimme, wenn durch Bildung einer Reichgenossenschaft gleichzeitig die Frage der Unterhaltung des Sommerdeichs geklärt werde. Bürgermeister Genosse W u f schloß nochmals die wirtschaftlichen Momente des Projekts heraus. Durch weitere Zuschüsse könne wahrscheinlich noch eine weitere Ermäßigung der auf die Ackeranlieger entfallenden Kostenanteile erzielt werden. Bei den noch notwendigen weiteren Verhandlungen werde auch die von dem Stadtverordneten K u h e gegebene Anregung geklärt werden, nämlich zu überprüfen, ob es zweckmäßiger ist, die Arbeiten in eigener Regie auszuführen oder an einen Unternehmer zu vergeben. Die Stadtverordneten stimmten dem Projekt grundsätzlich zu und bewilligten die von der Stadt als Ackeranlieger für ihre Ländereien zu übernehmenden Kosten von 2240 Mark. Der Magistrat wurde ermächtigt, mit Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft, die Einziehung der Kostenumlage auf eine Zeit bis zu 5 Jahren zu verteilen, vielleicht unter Aufnahme eines Darlehens bis zur Höhe von 10 000 Mark.

Genosse F h l o hat den Magistrat, in dem Arbeitsbeschaffungsprogramm die Pflasterung der Weidenstraße nicht zu vergessen. Der Bürgermeister teilte darauf mit, daß sich der Magistrat mit der Pflasterung der Weiden- und Dammstraße bereits beschäftigt und Kostenschätzungen eingeholt habe. Bevor jedoch mit den Arbeiten begonnen werden könne, müsse die Finanzierung sichergestellt sein.

Genosse S t r u b e hat um Beseitigung der Unebenheiten in dem Pflaster der Bürgersteige in der Schulzenstraße, die durch Baumwurzeln verursacht worden seien. In der Schulzenstraße müsse auch ein trockener Baum entfernt werden, der dort das Straßenschild verdeckt.

Auf die Anfrage des Genossen S o c h r ä f e wegen der Verlegung des Abdeckerschuppens antwortete der Bürgermeister, daß sich die Aufstellung des Schuppens in einer geringeren Entfernung von der Stadt leider nicht hätte ermöglichen lassen. Die Stadt werde auf Einhaltung des Vertrags mit dem Abdeckereibesitzer halten, da dieser verpflichtet sei, die anfallenden Tierkadaver sofort nach der Meldung von den Grundstücken und Gehöften abzuholen.

Warby, Uebermal sein Erfolg. Der zweite Kursus der Arbeiterjugend für erwerbslose Jugendliche ist beendet. Außer den bereits mitgeteilten Referenten sprachen noch der Leiter der Volksschule in einer Arbeitsgemeinschaft über Verfassungsskunde und Studienrat Dr. W i n k l e r über Sportfragen. Mit einer Wandrung in die Steinbrüche bei Gommern wurde die Freizeit geschlossen. Allen Rednern und Frauen der Arbeiterwohlfahrt sprechen die Teilnehmer an dem Kursus für die Mühewaltung herzlichsten Dank aus. — Im freiwilligen Arbeitsdienst läßt die Oberförsterei Grünberg jetzt Forstkultur- und Wegeausbesserungsarbeiten ausführen. Beschäftigt werden 30 jugendliche Erwerbslose bei einer 40tägigen Arbeitswoche. Auch im übrigen Teil der Forst Grünmalde sind solche Arbeiten mit jugendlichen Erwerbslosen aus Schönebeck und Gommern im Gange. —

Agendorf, Schafe zu Tode gejagt. Einen schweren Verlust erlitt die Gutverwaltung Lude. Ein Hund drang in den Schafstall und hat 19 Schafe zu Tode gejagt. Als man morgens in den Stall kam, sah man die toten Tiere. Der Hund selbst wurde nicht gesehen, doch konnte man deutlich die Spuren eines Hundes wahrnehmen, ohne daß man weiß, welchen Tier es war. Das Eindringen in den Schafstall war möglich, da die Tür zum Stall nur durch ein Gitter verschlossen gewesen ist. Auch braucht es nur ein kleiner Hund gewesen zu sein, denn wahrscheinlich haben sich die Schafe selbst totgedrückt. —

Cochstedt, Unfall. Der Malergehilfe M. kam mit dem Rade vom Ratskeller her und wollte in das schwarze Tor einbiegen, während ein anderer Radfahrer von der entgegengesetzten Richtung kam. Beide Radfahrer stießen so heftig zusammen, daß M. beinahe ohne Bewußtsein vom Rade getragen werden mußte. Nach Zeugnisaussagen bogen beide Fahrer etwas scharf in die Straße ein. M. soll links gefahren sein, so daß der Zusammenstoß unvermeidlich wurde. Beide Räder gingen in Trümmer. — R o h r a u b. Manche Landarbeiter glauben den Versprechungen der Nazis und wählen die Leute vom Dritten Reich. Dadurch hoffen jene Landarbeiter vor dem Lohnabbau geschützt zu sein. Aber das war Aberglaube. Wie sieht es mit dem Kampfe der Nazis gegen Lohnabbau aus? Der Leiter der Grabauschens Ortsverwaltung, der Inspektor S c h r a d e r, bekennt sich öffentlich zu den Nazis und als Nazi kritisiert er alles, was in seinen Gesichtskreis kommt. Er kritisierte sogar schon die 300 Prozent Bürgersteuer, die die Sozialdemokraten beschlossen haben sollten. Herr S c h r a d e r hat das Gras wachsen hören, aber als Nazi müßte er doch nun die Wahlversprechungen einlösen und seinen Leuten einen höheren Lohn geben. Aber es kam umgekehrt: Es kam nicht Nazi-Lohnhöhung, sondern Nazi-Lohnraub. Bei der letzten Lohnzahlung baute er den Lohn um 1/2 Pfennig je Stunde ab und machte den Leuten noch vor, der Lohn wird nach der Notverordnung abgebaut. Herr S c h r a d e r erklärt also selbständig Notverordnungen. Aber der Landarbeiterverband wird den Nazimann auf den Tarif aufmerksam machen. Sind den Nazi-Landarbeitern noch immer nicht die Augen aufgegangen? Schenken sie den Nazis immer noch Vertrauen? Und nun eine andre Sache noch: Die Nazis wollen doch die Erwerbslosen unter allen Umständen unterbringen. Die Domäne aber hat eine Nationalisierung durchgeführt: Jeder Knecht muß mit vier Pferden oder Feln adern. Was das für eine Arbeit ist, kann sich wohl jeder vorstellen. 3000 Morgen Land liegen unter dem Pflug, und dabei

werden vielleicht 30 Mädchen von hier beschäftigt, wohingegen Herr S e c h t in andern Jahren noch 40 Kolonnen beschäftigte. Ähnlich liegt es auch bei der Sieblungsgefellenschaft. Arbeit ist genug vorhanden. Herr Köhns, Pächter einer größeren Landwirtschaft, macht mit seinen Landarbeiterinnen sogar Kurzarbeit. Landarbeiter, alle diese Herren der Landwirtschaft haben euch verleiten wollen, Nazi zu wählen und haben auch manchen von euch herumgefregt; erinnert diese Herren an die Versprechungen der Nazis. Tretet ein in die Eisernen Front der Schaffenden! —

Eidenhof, Winterhilfe. Aus dem Fonds der Winterhilfe konnten in der letzten Zeit nochmals bedürftige Familien mit allerlei Sachen unterstützt werden. Diese Auswahl der Bedürftigen war nicht so einfach, zumal nur noch geringe Mittel zur Verfügung standen. Es ist doch aber lächerlich, daß auch dabei bürokratisch verfahren ist. So hat man zum Beispiel eine korpulente 70jährige Frau mit einem Hemd beschenkt, das nur für ein 16jähriges Mädchen paßt. — R ä t t i g e S t ö r u n g e n. Im Rundfunkempfang haben sich hier im Orte die Störungen bis zum Unerträglichen gesteigert. Diese Störungen werden hauptsächlich durch elektrische Heilapparate hervorgerufen, insbesondere haben darunter die Rundfunkhörer der Weststraße zu leiden. Die Besitzer von derartigen Apparaten üben keine Rücksicht; zu jeder Zeit hört man das Surren. Sie halten es auch nicht für notwendig, sich mit Störabschirmungen zu versehen. Den Rundfunkhörern geben wir den Rat, sich sofort an die Reichspost zu wenden, die mit Funkpeilapparaten die Störer feststellen und ihnen ihre Rücksichtslosigkeit abgewöhnen wird. —

Wagen, 24 Hühner gestohlen. Schafe sind aus zwei Hühnerställen 24 Hühner gestohlen worden. Es scheint sich bei den Dieben um „Sachverständige“ zu handeln, die sich unter den vorhandenen Tieren die besten ausgesucht haben. Das Abschlagen der Tiere erfolgte gleich an Ort und Stelle. Die Polizei hofft, die Täter bald ermitteln zu können. —

Aus der Altmark

Beim Spiel schwer verunglückt

Am Montagnachmittag stieß dem 7jährigen Sohn des Zimmerers Otto Alberts in Stendal beim Spiel an dem Jaun eines stadteigenen, vom dem Friedhofsdirektor seit bewirtschafteten Gartens in der Okerburger Straße ein bedauerlicher Unfall zu. Der kleine Alberts sowie einige andre Knaben hatten durch den Jaun eine Latte gesteckt, mit der die Jungen nippeln. Das geschah an einer Stelle, die zur Durchfahrt benutzt wird. Man hat hier aus diesem Grunde das Jaunstück lediglich in zwei an den Pfosten befestigten Winkelisen eingehängt.

Durch das Wippen sprang das Jaunstück plötzlich aus den Winkeln und schlug dem kleinen Alberts, der zu Boden gerissen wurde, demachen auf den Kopf, daß man ihn hart bluten zum Arzte schaffen mußte. Der Arzt konnte die Art der Verletzungen noch nicht feststellen, jedoch läßt sich aus dem Umstand, daß der Junge noch Stunden nach dem Unfall aus den Ohren blutete, auf schwere innere Verletzungen schließen.

Man kann dem für den Gartenzaun Verantwortlichen den Vorwurf der Fahrlässigkeit nicht eriparen, deren er sich dadurch schuldig gemacht hat, daß er nicht für die notwendige Befestigung des betreffenden Jaunstücks Sorge getragen hat. Er hätte sich dazu um so mehr veranlaßt fühlen müssen, als das Jaunstück schon mehrmals umgefallen ist, wie uns Anwohner der Okerburger Straße mitteilten. —

Stendal, Verkehrsunfälle. Am Montagvormittag gegen 9 Uhr ereignete sich an der Ecke Breite und Bismarckstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorradfahrer. Der letztere geriet bei dem Einbiegen in die Bismarckstraße zu weit nach links, so daß er das ihm entgegenkommende Auto anfuhr. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt und dem Auto der linke Kotflügel abgerissen. Personen kamen nicht zu Schaden. — Der Müllermeister K i c h n e r aus Bindfelde wurde am Sonntagabend auf der Chaussee Stendal-Tangermünde von einem Auto erfasst, als er, mit einem Fahrrad aus dem Bindfelde Weg kommend, die Straße überqueren wollte, um auf der andern Seite weiterzufahren. R. stürzte zu Boden und erlitt mehrere Kopfverletzungen. — Der Viehwirtschaftler W e r e i n beantragte am Dienstag im Stadttheater einen öffentlichen Vortrag. Mag Köllmer (Magdeburg) spricht über Kinderkrankheiten. — Die Winterhilfe. Infolge der großen Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Not weiser Volksteile hat sich das hiesige Standortkommando entschlossen, die bis zum 30. April durchgeführte Winterhilfe, bestehend in der Herausgabe von Mittagessen, bis auf weiteres in der Weise zu verlängern, daß am Montag und Sonnabend jeder Woche 20 hilfsbedürftige Personen Mittagessen in der Küche des Standorts empfangen. Die Zuweisung der Teilnehmer erfolgt wie bisher durch das Unterstützungsamt. Bereits seit Oktober 1931 hat das Reiterregiment täglich etwa 15 Unterstützungsempfänger versorgt. Die Fortführung der Winterhilfsmäßnahmen seitens der Truppe wird von dem Unterstützungsamt besonders deshalb begrüßt, weil die Volkstüchtigen am 10. d. M. vorübergehend ihren Betrieb einstellen muß. Obgleich die Notwendigkeit zur Weiterführung der Volkstüchtigen im Hinblick auf die immer noch sehr große Teilnehmerzahl anerkannt werden muß, zwingt doch die Rücksichtnahme auf die Finanzlage der Stadt zur Einstellung des Küchenbetriebs. Der Haushaltsplan sieht für die Volkstüchtigen zunächst einen Betrag von 8720 Mark vor. Da sich das Haushaltsjahr auf die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933 erstreckt, muß der Betrag in der Hauptsache für den nächsten Winter bereitgehalten werden. Die Wiedereröffnung der Volkstüchtigen wird voraussichtlich am 20. Oktober oder am 1. November erfolgen. In den Kreisen der ständigen Teilnehmer ist die Volkstüchtigen sehr beliebt, und viele werden es bedauern, daß ihnen die Sorge um das Mittagessen nicht mehr abgenommen wird. In dem letzten Winter sind in der Volkstüchtigen insgesamt 45 036 Portionen je 1 Liter verabfolgt worden. Der Durchschnitt der täglichen Veranschlagung betrug 225 Portionen. Gegen Verabfolgung sind 2778 Portionen abgegeben worden, davon 1257 an Durchreisende bzw. Fremde. —

Bismarck, Eingestellte Vermessungsarbeiten. Die vom Katastramt Stendal hier seit längerer Zeit ausgeführten Vermessungsarbeiten in der Stadtlage sind bis auf weiteres ein-

gestellt worden, da die Stadt nicht in der Lage ist, vorläufig weitere Mittel hierfür aufzubringen. — Die Alte Laus, eine alte Kirchenruine, das Wahrzeichen der Stadt Bismarck, ist sehr reparaturbedürftig. Der östliche Giebel fast beträchtlich ab und zeigt Risse von 30 bis 40 Zentimeter Tiefe. Instandsetzungsarbeiten zur Erhaltung der Ruine sind dringend erforderlich. Vor etwa 30 Jahren hat sowohl die Regierung als auch die Stadt größere Mittel zur Erhaltung der Ruine bereitgestellt und verbaut. Der Verfall nimmt jedoch seinen Fortgang. — Die U t z e r t r ü m m e r t e die Schädeldede. In Nummer 108 der „Volkstimme“ wurde unter der Überschrift „Beim Sturz vom Weil erschlagen“ von einem Unfall des Landwirts Karl Müßborn aus Dohbertau berichtet. Der Bericht bedarf der Ergänzung. Der Landwirt S c h m i d t in Wöllnau läßt zurzeit eine alte Scheune abbrechen, um für einen Neubau Platz zu schaffen. Die Abbrucharbeiten werden von Zimmerleuten des Zimmermeisters Seedorf in Bismarck ausgeführt. Aus unbekannter Ursache stürzte hierbei der Zimmermann K. Müßborn aus Dohbertau vom Maschinenboden, eine Art fiel hinterher und zertrümmerte ihm die Schädeldede. Hierbei wurde das Gehirn verletzt. Müßborn wurde sofort dem Krankenhaus in Stendal zugeführt, wo er im bedenklichen Zustande darniederliegt. —

Tangermünde, Abgelehnter Schiedspruch. In einer stark besuchten Betriebsversammlung der Zuckerraffinerie wurde Stellung genommen zum neuen Schiedspruch des Schlichtungsausschusses in Magdeburg unter Vorherrschaft des Syndikus Lohmann, der einen allgemeinen weitem Lohnabbau von 6 Prozent bestimmt. Alle Redner brachten zum Ausdruck, daß bei der jetzt stark verkürzten Arbeitszeit ein Lohnabbau nicht mehr zu vertreten ist. Der Schiedspruch wurde dann einstimmig abgelehnt, so daß die Berufungsinstanz in Leipzig entscheiden wird. — Eine Jubiläumsfeier nahm der Verband der Zimmerer vor. Auf einer Feier wurden den Kollegen F r i t z E r n s t, Franz Reinfeldt, Wilh. Rosenbecher und Wilh. Genz Ehrenurkunden für 25jährige Mitgliedschaft überreicht. Der Arbeiter-Radioklub sorgte für musikalische Unterhaltung. Ein geselliges Beisammensein vereinte die Teilnehmer einige Stunden. — Schulklassen fallen weg. In dem städtischen Haus Kirchstraße 1 (früher Ribalschule) war die Pestalozzischule untergebracht. Das Obergeschoss war zugleich von Familien bewohnt. Unter den Familien brachen öfter ansteckende Krankheiten aus, wodurch jedesmal bestimmungsgemäß die Schule geschlossen werden mußte, obwohl die Schüler durchaus gesund waren. Um diese Störungen zu beseitigen, ist die Pestalozzischule aus diesem Hause herausgenommen und in dem Schulhaus untergebracht worden. Die vorherigen Klassenräume in der Kirchstraße wurden zu Wohnungen umgebaut. —

Ein Liebespaar im Arenalsee

Zeit einigen Tagen wurden der 21jährige Stellmacher A. Wulff und die 17jährige Gerta Peters aus Arenalsee (Altmark) vermißt. Die Annahme, daß sie gemeinsam den Tod gesucht haben, hat sich jetzt bestätigt. Die Vermissten wurden im Arenalsee in etwa 7 Meter Tiefe gefunden. Wulff, der Schwimmer ist, hatte sich vorher die Hände zusammenbinden lassen. Der Grund zu dieser Tat ist wohl in der Arbeitslosigkeit zu suchen. —

Den Fragebogen falsch beantwortet

Im Jahre 1927 kaufte die Tochter Anna des Müllermeisters Paul L u k m a n n eine Motormühle in Aulosen. Der Vater wurde von der Tochter unter Erteilung der Generalvollmacht zum Betriebsleiter eingeweiht. Nach etwa einem Jahre löste Paul L u k m a n n die mit der „Thuringia“ abgeschlossene Feuerversicherung und suchte um Aufnahme in den Hannoverschen Mühlenversicherungsverein nach. Vor Abschluß der Versicherung sandte ihm der Versicherungsverein einen Fragebogen zu, bei dessen Beantwortung L u k m a n n eine Unwahrheit beging, durch die er später einen ungeheuren Schaden erleiden sollte. Zwei Fragen beantwortete er nicht wahrheitsgemäß, wahrscheinlich, um die Zahlung einer erhöhten Prämie zu vermeiden, und zwar die Frage: „Sind Sie Westfale?“ mit ja und die Frage: „Sind Sie schon einmal abgebrannt?“ mit nein. In Wirklichkeit war L u k m a n n nicht der Besitzer und schon einmal abgebrannt.

Inserate aus Aschersleben - Calbe

Verschleudere
sämtliche Schuhwaren, Anzüge, Konfektion
Wagen . . . von 29 Pf. an Pantoffeln von 29 Pf. an
Friedrich Hunsler
Wischerleben Bernburg
Ueber den Steinen Nr. 36 — Nr. 15 Markt Nr. 15 —

Wenn's aber regnet?
Dann geht die Langeweile um. Vertreib sie durch ein gutes Buch. Wir haben eine reiche Auswahl schönster Unterhaltungs-Lektüre, gut und preiswert für jedermann.
Buchhandlung Volksstimme

Jeden Mittwoch u. Donnerstag
Schlachtefest
Karl Kottler Nachf.
Inhaber Willi Scholz
Wischerleben, Zippelmarkt 1

Hurra! Morgen wieder großer
Kinder-Mittwoch
Diesmal gibt es
1 Luftkessel, 1 Riesennacktor,
1 Wundertüte mit Extrafüllung
alles zusammen wieder nur 10,-
Weigel, Aschersleben, Wilhelmstr. 34

In neuer Geschenk-Ausgabe
erscheint jetzt zum Goethe-Jahr
PAUL KÜHN
Die Frauen um Goethe
Die inspirierende Macht des großen Dichters und Denkers waren die Frauen in diesem berühmten Werk werden die Gestalten dieser Frauen lebendig und ohenbaren uns ein Geschlecht, das Anmut und Würde, Leidenschaft und Schönheit in sich harmonisch vereinte. 350 Seiten, mit vielen Bildern für nur
3 Mark 75
Buchhandlung Volksstimme

Nachruf.
Nach einem langen, schmerzreichen Lager ist unsere Kollegin, Fräulein
Elisabeth Großmann
im blühenden Alter von 25 Jahren von uns gegangen.
Wir betrauern eine gute Kollegin und einen lieben Menschen, dem wir ein ehrenvolles Andenken bewahren werden.
Die Kollegen der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten und Angestellten, Ortsgruppe Wischerleben

